

vfs

DIE BUSCHTROMMEL



MITTEILUNGSBLATT DES VEREINS FRANKFURTER SPORTPRESSE E.V. UND DER SPORTABTEILUNG IM VFS

Nr. 1 / Mai 2018

1927-2017

Verein Frankfurter Sportpresse



Geschichte • Gesichter • Geschichten



„Großer Bahnhof“ im Eintracht-Museum bei der Vorstellung des Buches „90 Jahre Verein Frankfurter Sportpresse“, dessen Cover auf der Titelseite dieser Buschtrommel zu sehen ist. Eintracht-Vorstand Axel Hellmann begrüßte als Hausherr die zahlreichen Gäste (Foto oben). VDS-Präsident Erich Laaser zählte zu den Interviewgästen von Martina Knief. Aus den Anfängen in den Nachkriegsjahren berichteten Herbert Neumann (mittlere Bildreihe rechtes Foto links) und Hartmut Scherzer, die sich angeregt mit ihren Ehefrauen über das Buch unterhalten. Die untere Bildreihe zeigt die frühere Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth bei ihrem Eröffnungsstatement und Fotograf Kai Pfaffenbach beim Selfie. Hinter ihm postiert haben sich (von links) Walter Mirwald, Martina Knief (verdeckt), Eberhard Gienger, Sebastian Reuter, Friedel Lutz, Dieter Stinka, Petra Roth, Erich Laaser und Herbert Neumann (alle verdeckt) und im Vordergrund Kathrin Boron und Hartmut Scherzer.

Fotos: Hartenfelser



Vom Bernabeu-Stadion ins Eintracht-Museum: Weil besondere Ereignisse besondere Reisepläne erfordern, machte sich der Deutsche Sportmedienpreisträger Kai Pfaffenbach auf direktem Weg vom Schauplatz des Champions-League-Halbfinalspiels zwischen Real Madrid und dem FC Bayern München nach Frankfurt. Dort traf der vielfach preisgekrönte Fotograf der weltgrößten Agentur Reuters mehr als 100 Mitglieder, Gäste und Freunde des Vereins Frankfurter Sportpresse (VFS). Sie alle waren gekommen, um etwas aus der bewegten Geschichte des VFS zu erfahren, der 90 Jahre alt geworden war. Anlässlich dieses Geburtstages hatte ein vom VFS-Vorsitzenden Walter Mirwald angeleitetes Redaktionsteam viele Monate lang an einem Projekt gearbeitet, das in den Museumsräumlichkeiten im Erdgeschoss der Frankfurter Commerzbank-Arena der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Keine Broschüre, wie ursprünglich geplant, sondern ein 168 Seiten starkes Buch: „1927 – 2017 Verein Frankfurter Sportpresse – Geschichte, Gesichter, Geschichten.“

Im bestens besuchten Eintracht-Museum, das wegen der Buchvorstellung einen riesigen Ansturm erlebte, was auch Museums-Leiter Matthias Thoma und Eintracht-Vorstandsmitglied Axel Hellmann erfreute, war es die langjährige Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth, die launig und kenntnisreich in den Abend einführte und den Zuhörern zurief: „Das ist ein großartiges Buch. Dieses Buch gehört ins Stadtarchiv.“

Neun Jahrzehnte gelebte VFS-Geschichte: „Wir haben eine Riesenentwicklung genommen“, sagte Mirwald, der nicht vergaß, den Ideengeber Fritz Weber zu diesem Buch zu erwähnen. Und natürlich wurde auch nicht vergessen, Zeitzeugen und Journalisten verschiedener Generationen aufs Podium zu bitten. Der 91 Jahre alte Herbert Neumann, ein Urgestein des VFS, Autor vieler Bücher und für so manche Kollegen eine Art spiritus rector des Frankfurter Sportjournalismus, bemängelte zwar die Dominanz des Fußballs und forderte dazu auf, mehr über die Vielfalt des Sports zu berichten. Doch dies ändert nichts daran, dass es für viele immer noch ein „Traumberuf“ ist, wie Hartmut Scherzer sagte. Das älteste noch aktive Mitglied des VFS – im Juni wird der rasende Reporter 80 – steht vor seiner 15. WM-Teilnahme – Weltrekord. „Sportjournalismus,

das ist mein Leben“, sagte Scherzer, der berichtete, dass er bei der Geburt seiner Tochter Nicole nicht dabei sein konnte. Er war 1966 bei der Fußball-Weltmeisterschaft in England.

Unter der Moderation des einstigen FAZ-Sportressortleiters Jörg Hahn und der HR-Reporterin Martina Knief gaben der frühere Reck-Weltmeister und heutige Bundestagsabgeordnete Eberhard Gienger und die einst weltbeste Ruderin und jetzige Mitarbeiterin der Stiftung Deutsche Sporthilfe, Kathrin Boron, Einblicke in ihre Erfahrung mit der Sportpresse. Die „Junge Feder“ Sebastian Reuter, mittlerweile festangestellter Redakteur bei FAZ.NET und dritter Sieger des Online-Preises im Berufswettbewerb des Verbandes Deutscher Sportjournalisten (VDS), sagte, dass es heutzutage „auch auf die Klickzahlen ankommt. Sport ist wichtig, und Reichweite ist auch wichtig“. Gienger vertrat die Auffassung, dass es der olympische Sport gegen den Fußball schwer habe. „Aber die Medienanstalten sagen, dass der Fußball zur Primetime nur zwanzig Prozent in der Übertragung ausmacht.“ Ruderin Boron berichtete von Medienseminaren, „in denen Sportler gezielt lernen, wie sie sich vor der Kamera verhalten und ausdrücken können.“

Hinter der Kamera, das ist der Platz von Kai Pfaffenbach, der stellvertretend sagte: „Der Druck heute im Journalismus ist viel größer geworden. Die Fotografie hat sich neu erfunden.“ 500 aktuelle Reuters-Bilder vom Spiel der Königlichen gegen Bayern – längst eine Selbstverständlichkeit. Zum Selbstverständnis des Sportjournalismus gehört es auch, Flagge zu zeigen und eindeutig Positionen zu beziehen. Ein Kongress in der Türkei? Nicht mit dem VDS, wie Präsident Erich Laaser sagte. Man gehe nicht in ein Land, in dem es das Wort Pressefreiheit nicht gebe. Der seit bald zwei Jahrzehnten amtierende VDS-Präsident, entdeckte im prallgefüllten Museum so manch überraschtes Gesicht, als er sagte: „Ich habe früher direkt nach der Reportage O-Töne vom Platz geholt.“ Interviews mit Spielern und Trainern auf dem Spielfeld – damals die Regel, heute undenkbar. „Der Sportjournalismus hat sich rapide geändert.“ Geblieben aber ist die Leidenschaft und Hingabe für einen Beruf, der trotz allem spannende und faszinierende Seiten bietet. Nachzulesen im „großartigen“ Jubiläumsbuch des VFS.

Ralf Weitbrecht

Liebe Kolleginnen und Kollegen, seit nunmehr 25 Jahren darf ich als Erster Vorsitzender an der Spitze des Vereins Frankfurter Sportpresse stehen. In dieser Zeit habe ich gemeinsam mit meinem Stellvertreter Ralf Weitbrecht viele Buschtrommeln zusammengestellt und auf den Weg gebracht. Dieses Mal stand diese Arbeit unter einem besonderen Vorzeichen. Mit der Buschtrommel versenden wir das Buch „90 Jahre Verein Frankfurter Sportpresse“.

Auf 168 Seiten haben Kolleginnen und Kollegen, die sonst für die breite Öffentlichkeit vom Sport berichten, über sich selbst und ihre Arbeit, über Entwicklungen in den Sportmedien und über die Geschichte des Vereins Frankfurter Sportpresse geschrieben, in dem sie Mitglied sind.

Ursprünglich sollte das Buch, für dessen Erscheinen der jetzt in einem Seniorenheim in Berlin lebende frühere VFS-Schatzmeister Fritz Weber den Anstoß gab, bereits im Spätsommer 2017 erscheinen. Aber wir haben die Arbeit unterschätzt, mussten feststellen, dass die VFS-Mitglieder über vieles berichtet, ihre eigene Vereinsgeschichte aber meist außer Acht gelassen haben, so dass eifrig recherchiert werden musste, um das Material für diesen Rückblick zusammenzutragen.

Am Mittwoch, 2. Mai, wurde das Buch im Eintracht-Museum in der Commerzbank-Arena in einem würdigen Rahmen vorgestellt. Darüber wird in einem „Schnellschuss“ in dieser Buschtrommel-Ausgabe berichtet. Der Vorstand hofft, dass das „Werk“ in den Reihen der Vereinsmitglieder und auch bei anderen Interessierten Anklang findet, informieren und unterhalten kann.

Das Erscheinen dieses Buches ist zweifellos ein Meilenstein in der jüngeren Geschichte unseres berufsständigen Vereins. Wir richten den Blick zurück, blicken aber auch in die Gegenwart und in die Zukunft. In eine Gegenwart, in der für viele der Beruf des Sportjournalisten nicht mehr das ist, was er einmal war. Die guten alten Zeiten mit einer Vielfalt von Möglichkeiten sind vorbei. Es muss gespart werden. Der wirtschaftliche Druck engt die Arbeit der Redaktionen und ihrer Mitarbeiter ein. Arbeitsplätze sind gefährdet, Existenzängste sind leider keine Ausnahmen.

Wunderschöne Anekdoten aus neun Jahrzehnten las-

sen sich in dem Buch schön lesen. Der Berufsalltag ist oftmals nicht mehr so schön. Der Verein Frankfurter Sportpresse will weiterhin ein angenehmes Kontrastprogramm dazu bieten. Mit berufsbezogenen Veranstaltungen, mit Sport, Spiel, Reisen und vielen anderen Dingen. Er soll – wie es ein Kollege mal treffend formulierte – eine „Oase in der Wüste des Berufsalltags“ sein.

Der Vorstand will diesen Weg gehen und freut sich über Rückenwind. Der könnte blasen, wenn die Jahreshauptversammlung, die am Mittwoch, 23. Mai 2018, um 18.30 Uhr, im Haus des Deutschen Fußball-Bundes in der Frankfurter Otto-Fleck-Schneise 6 „angepfiffen“ wird, besser werden würde als in den vergangenen Jahren. Der Vorstand, der sich komplett zur Wiederwahl stellt, sucht den Dialog mit den Mitgliedern und würde sich über viele Teilnehmer freuen. Wir sind schon mitten drin im Jahr 2018 und haben mit Bowling, dem Ski-Seminar in Hintertux, Darts in Rödermark, Tennis bei der Frankfurter Eintracht und der Buchpräsentation im Eintracht-Museum schon einiges auf die Beine gestellt. Weitere Veranstaltungen folgen, um mit Trainer-Legende Stepanovic zu sprechen „Lebbe geht weider“, auch nach 90 Jahren. Was gibt es noch in dieser Buschtrommel? Unter anderem ein Blick auf die Olympischen Winterspiele in Russland aus der Sicht der Sportjournalisten, Berichte über die bisherigen Aktivitäten des VFS in diesem Jahr, Ankündigungen der kommenden Veranstaltungen, ein Reigen von Geburtstags-Würdigungen und die Einladung, unsere Ferienwohnung auf der Buchenhöhe in Berchtesgaden zu besuchen.

Eine bessere Auslastung der schmucken Wohnung in Berchtesgaden liegt dem Vorstand derzeit besonders am Herzen, weil die Nachfrage für dieses Jahr zu wünschen übrig lässt. Nach unserer großen Werbekampagne vor einigen Jahren, bei der wir die Möglichkeit der Belegung auch für die Mitglieder anderer VFS-Regionalvereine geöffnet hatten, fanden wir erfreulicherweise große Resonanz. Jetzt ist das Interesse wieder abgeflacht. Deshalb kommen Sie nach Berchtesgaden und werben Sie bei Ihren Freunden. Viel Spaß – trotz Arbeit – bei der Fußball-Weltmeisterschaft und vielen anderen Sportereignissen und auch darüber hinaus sowie einen guten Start in den Frühling und in den Sommer wünscht

Ihr Walter Mirwald

**Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins
Frankfurter Sportpresse am Mittwoch, 23. Mai 2018, 18.30 Uhr
im Haus des Deutschen Fußball-Bundes,
Otto-Fleck-Schneise 6, in 60528 Frankfurt am Main**

An alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse e.V.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
satzungsgemäß laden wir Sie zu unserer Mitgliederversammlung am Mittwoch, 23. Mai 2018, im Haus des Deutschen Fußball-Bundes, Otto-Fleck-Schneise 6, in 60528 Frankfurt am Main ein.

Die Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und der Beschlussfähigkeit der Versammlung
2. Wahl eines Versammlungsleiters
3. Bestimmung des Protokollführers
4. Totenehrung
5. Bestätigung der Tagesordnung, Anträge zur Tagesordnung
6. Billigung des letzten Protokolls
7. Jahresbericht des 1. Vorsitzenden
8. Bericht des Schatzmeisters
9. Bericht der Kassenprüfer
10. Bericht der Sportabteilung
11. Bericht des Ehrenrates
12. Aussprache über die Berichte
13. Entlastung des Vorstandes
14. Neuwahlen des Vorstandes durch Einzelwahlen
15. Wahl von Kassenprüfern
16. Festsetzung des Jahresbeitrages und der Aufnahmegebühr
17. Anträge
18. Verschiedenes

Jedes ordentliche Mitglied hat eine Stimme. Laut unserer Satzung kann das Stimmrecht nur ausgeübt werden, wenn der Mitgliedsbeitrag bis einschließlich 2017 entrichtet worden ist.

Anträge zu unserer Mitgliederversammlung sind spätestens eine Woche vor dem Versammlungstermin schriftlich an unseren 1. Vorsitzenden Walter Mirwald, Jahnstraße 18, 65843 Sulzbach, zu richten.

Wir hoffen auf einen guten Besuch unserer ordentlichen Mitgliederversammlung. Für Getränke und einen kleinen Imbiss ist gesorgt. Auf Wiedersehen am 23. Mai um 18.30 Uhr beim Deutschen Fußball-Bund.

Mit freundlichen Grüßen
Verein Frankfurter Sportpresse

Jürgen Lamberty
Geschäftsführer

Walter Mirwald
1. Vorsitzender

Der Verein Frankfurter Sportpresse ist stolz auf Anne Armbrecht. Bei der Ehrung der Berufswettbewerbe im Rahmen der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Sportjournalisten (VDS) in der Augsburger WWK-Arena gewann die einstige „Junge Feder“ unseres Vereins gleich zwei erste Preise. Die 25 Jahre alte Jenaerin, die in der Sportredaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vornehmlich bei faz.net das sportjournalistische Handwerk erlernte und seit Januar 2018 beim Berliner Tagesspiegel als Sportredakteurin tätig ist, war erste Preisträgerin sowohl beim „Großen VDS-Preis“ als auch beim „VDS-Nachwuchspreis“.

Beim „Großen VDS-Preis“ schaffte sie Platz eins mit dem am 19. November im Berliner Tagespiegel erschienenen Beitrag „Verlorene Kinder“. Darin beschreibt sie eindrucksvoll die Folgen des jahrelangen DDR-Zwangsdopings und stellt die Schicksale der „Verlorenen Kinder“ in den Mittelpunkt.

Den „VDS-Nachwuchspreis“ erhielt sie für den Artikel „Die große Schmelze“, erschienen am 7. Januar 2017 in der Frankfurter Allgemeinen Zei-

tung. Der siegreiche Beitrag ist eine gut recherchierte Geschichte, die die gegenseitige Abhängigkeit von Breitensport und Spitzensport beschreibt. Den Nachwuchspreis hatte Anne Armbrecht bereits 2016 für sich entschieden.

Neben Anne Armbrecht standen in Augsburg weitere Preisträger aus dem Verein Frankfurter Sportpresse auf der Bühne. Den zweiten Platz im „VDS-Fernsehpreis“ schaffte Stefan Keber (Flomborn) mit dem Beitrag „Oh Gott, Frauenfußball“, gesendet am 23. Juli 2017 im SWR.

Philipp Hofmeister vom Hessischen Rundfunk erreichte mit weiteren Kollegen den zweiten Platz im Hörfunkpreis (Herbert-Zimmermann-Preis). Belohnt wurde damit die ARD-Bundesligakonferenz vom 17. Spieltag, gesendet am 16. Dezember 2017 auf vielen ARD-Wellen.

Beim Wettbewerb „Großer Online-Preis“ gab es für Stefan Reuter (Frankfurt) den dritten Platz für den Beitrag „Alle Macht den Fans“, erschienen am 25. April 2017 auf faz.net.

Kai Pfaffenbach (Hanau), der beim Deutschen Sport-



Vier Preisträger und der VFS-Vorsitzende! Von links Philipp Hofmeister, Kai Pfaffenbach, Walter Mirwald, Anne Armbrecht und Sebastian Reuter.

Foto: Kerpf

presseball 2017 mit dem Deutschen Sport- Medienpreis ausgezeichnet wurde, erreichte in der Kategorie „Fußball-Amateure“ den zweiten Platz für seinen Schnappschuss „Mobile Welt gegen die Wirklichkeit“. Die Entstehung des preisgekrönten Fotos schildert Kai Pfaffenbach so: „In einem spanischen Restaurant schaute ich das Champions-League-Endspiel zwischen Real Madrid und Juventus Turin. In der Halbzeit bolzten draußen zwei Jungs. Die beiden Ronaldo-Fans spielten das Finale auf einem Smartphone digital nach. Gut, dass ich eine Kamera dabei hatte.“



„Mobile Welt gegen die Wirklichkeit.“ Das preisgekrönte Foto des VFS-Mitglieds Kai Pfaffenbach.

Der Verein Augsburg-Allgäuer Sportpresse mit seinem Vorsitzenden Franz Neuhäuser war ein hervorragender Gastgeber für die Hauptversammlung der deutschen Sportjournalisten. VDS-Präsident Erich Laaser setzte in seinem Tätigkeitsbericht drei Schwerpunkte. Er schilderte die Positionierung des Verbandes gegen den ursprünglich im türkischen Antalya geplanten Kongress der internationalen Sportjournalistenvereinigung AIPS. Zudem sprach er zum bundeseinheitlichen Presseausweis, verbunden mit der Mahnung an die 20 Regionalvereine, diesen ausschließlich an Berechtigte, sprich aktiv im Sportjournalismus beschäftigte Kolleginnen und Kollegen auszustellen. Laaser warnte: „Sonst sehen wir irgendwann die Gelbe oder sogar Rote Karte.“ Zum dritten ging es ihm um die Projekte, die der VDS in den nächsten Jahren zusätzlich zu den bereits Bekannten wie Fair-Play-Preis und Berufswettbewerbe vorantreiben will.

In Planung sind Grundseminare zum Thema Doping, dezentral in Anlehnung an die Schulungen durch Schiedsrichter, sowie ein Filmfestival, bei dem die vielen eingereichten Video- und Filmbeiträge einem breiteren Publikum gezeigt werden können. Der wichtigste Beschluss von Augsburg war eine Satzungsänderung mit der Neufassung Art. 13 (7). Der Text lautet: Vereine haben für ordentliche Mitglieder von dem ihrem 65. Geburtstag folgenden Jahr an nur doch die

Hälfte des Jahresbeitrags für bis zu 65-Jährige zu entrichten. Diese Ermäßigung gilt nicht für Mitglieder, die weiterhin hauptberuflich tätig sind und die Ausstellung des Presseausweises beantragen. Von der Beitragspflicht befreit sind die Vereine für Mitglieder, die keine wesentlichen Einkünfte mehr beziehen (Härtefälle auf schriftlichem Antrag beim jeweiligen Regionalverein).

Der Verein Frankfurter Sportpresse ist derzeit von der Mitgliederzahl der drittstärkste Regionalverein mit 330 Mitgliedern nach Westdeutschland (673) und München (379). Es folgen Hamburg (326) und Berlin (316).

Walter Mirwald



Ehrung VDS-Fernsehpreis! Von links Niels Eisner (3. Platz), Jury-Mitglied Deborah Dobbratz, VDS-Präsident Erich Laaser, Peter Carstens (1. Platz) und VFS-Mitglied Stefan Keber (2. Platz).

Foto: Kerpf

Mama, warum bin ich anders? Philipp* fragte sie das immer wieder. Dass sie dann weinte, kannte er schon. Doch an diesem Nachmittag war es anders. Sie glaubte nun, die Antwort zu kennen. Es hatte etwas mit ihr zu tun. Er wusste, dass sie mal Sportlerin war. War es zu viel Training? Nein, sagte sie. Es waren Medikamente. Doping verstand er ja noch nicht. Stille. Bin ich deshalb krank? Ihr versagte die Stimme.

„Mein Kind hat mit zwölf Jahren schon die Hölle durchlebt.“ Epilepsie. ADHS. Asthma. Eine feinmotorische Störung. Dazu ihre eigenen Erkrankungen. Sollte all das denn wirklich Zufall sein? Nicole S. glaubt es nicht mehr. S. war Ruderin in der DDR. Doch wenn heute überhaupt von Dopingopfern die Rede ist, dann nur von denen, die gedopt wurden. Vergessen war bislang die zweite Generation, die nicht gedopt wurde und dennoch Opfer ist - weil sie einfach nur geboren wurde.

Dabei gab es schon Anfang der 2000er Jahre erste Hinweise. Als „überzufällig“ bezeichnete der Historiker Giselher Spitzer damals die hohe Zahl der Früh- und Totgeburten gedopter Sportlerinnen. Überlebende Kinder kämpften mit Allergien, Haut- und Lungenerkrankungen (25 Prozent). Jedes Zehnte hatte Missbildungen, ebenso viele litten unter Stoffwechselerkrankungen. Sechs Prozent von ihnen waren geistig behindert. Jedes siebte Kind hatte Störungen der Psyche. Für Spitzer war das Urteil klar: Die Kinder der Geschädigten sind ebenso Opfer des Dopings der SED-Diktatur.

Für Nicole S. begann alles als Mäd-

Großer VDS-Preis

1. Preis Anne Armbrecht (Jena): „Verlorene Kinder“

Erschienen am 18. November 2017 im Tagesspiegel

chen, in Magdeburg an der KJS ab der siebten Klasse. Mittags gab es dickflüssige Shakes aufs Tablett. Schön austrinken. Der Trainer kontrollierte. Das sind Kohlenhydrate und Eiweiße, damit du Kraft hast beim Training. Dazu blaue Pillen, vermeintliche Schweißregulierer. In die Teekanne wurde zudem ein Pulver gekippt. „Die Tütchen durften wir auch mit nach Hause nehmen“, erinnert sich S. Ein Vitaminpulver, hieß es. Vermutlich versetzt mit Schmerzmitteln. „Für uns war es wie Brausepulver. Wir haben den Finger reingesteckt und abgeleckt.“ In der Spitze waren es dreißig Tütchen am Tag. „Wir waren wie zugehöhnt. Verletzungen haben wir manchmal gar nicht mitbekommen.“ Den Drill und die Quälerei aber schon. Irgendwann war es zu viel. Nicole S. sollte in den Olympiakader. Doch sie wollte nicht mehr. Auch Elterngespräche und Drohungen halfen nicht. Sie räumte ihren Spind. Dann kam die Wende. Sie holte ihr Abitur nach, lernte Industriekauffrau. Dann begann die Krankengeschichte. Herzprobleme mit 20 Jahren. Lebertumore mit 23. Über ein Dutzend verschiedener Leiden. Erklären konnte sich S. all das nie. Heute ist sie seit fast zwei Jahren krankgeschrieben. Die

Tumore haben wieder begonnen zu wachsen.

Vor ein paar Wochen dann rief eine Freundin aus Kindheitstagen an. Erzählte vom Antrag auf Entschädigung. Von der Anerkennung als Dopingopfer. Die gleiche Kindheit. Die gleichen Qualen - auch die der Kinder. Siehst du es nicht? Nicole S. begann zu recherchieren. Über den Politbeschluss. Die Medikamente. Über Ehemalige mit der gleichen Geschichte. Es waren so viele. Damals und heute. Plötzlich passte alles zusammen. Aus dem Rätsel wurde Gewissheit, aus Selbstzweifel Wut. Und aus Wut wieder Verzweiflung. War sie nun Schuld an den Leiden ihres Jungen? Schuldgefühle kamen auf. „Seine Probleme sind durch mich entstanden. Das ist für uns beide schwer zu ertragen.“

Naiv nennt sie die, die behaupten, sie hätte doch Nein sagen können. Naiv nennt sie auch sich, weil sie keine Fragen gestellt hatte. Aber sie war eben ein Kind. Und der Trainer war nicht die Person, die man hinterfragte, geschweige denn öffentlich in Zweifel zog. „Wenn mein Trainer, mein Vorbild, sagte, das sind Eiweiße, dann waren das Eiweiße.“

Schmerz schwingt in der Stimme mit, wenn sie sich erinnert. Belogen. Um die Zukunft betrogen. Nicht nur um die eigene - auch ein Stück weit um die ihres Sohnes. Und um die der Kinder, die sie vielleicht gehabt hätte. Vier Fehlgeburten hat sie erlitten. „Ich kenne keine aus meiner Trainingsgruppe, die keine hatte.“ Der lebende Nachwuchs ist zum Teil körperlich oder geistig behindert. Warum spricht niemand darüber?

Aus Scham, vielleicht. Sie wollte es sich ja selbst lange nicht eingestehen. Viele öffnen erst langsam die Augen. Die Stasi wusste damals längst Bescheid. Briefwechsel belegen das: Bloß nicht schwanger werden, heißt es da unter Ärzten. Auch von Zwangsabtreibung ist die Rede. Doping war seit 1974 Staatsangelegenheit. Die systematische Zwangsmedikation hatte nur ein Ziel: Medaillen um jeden Preis. Gold erringen für den Sozialismus. Zur Schaustellung des überlegenen Systems. Was ist schon eine Kindheit dagegen? Schätzungen gehen von etwa 15 000 betroffenen Sportlern aus. Viele von ihnen waren Kinder oder Jugendliche. Sie ahnten nicht, was sie zu sich nahmen - geschweige denn welche Konsequenzen dies haben würde. Beim Doping-Opfer-Hilfe e.V. (DOH) in Berlin betreuen sie heute etwa 1500 Dopingopfer. Weitere sind schon gestorben. Seit 2002 haben Betroffene durch das Dopingopfer-Hilfegesetz (DOHG) ein Recht auf Entschädigung, eine einmalige Zahlung über 10 500 Euro. Doch längst nicht jeder ist anspruchsberechtigt. Anerkennung ist schon für die Eltern schwierig. Für die Kinder ist sie bislang quasi unmöglich. Sie müssen nachweisen, dass ihre Mutter während der Schwangerschaft gedopt wurde. Gynäkologische oder genetische Langzeitschädigung? Findet keine Berücksichtigung. Anträge auf Entschädigung wurden allesamt abgelehnt. „Mangels des gesetzlich geforderten Zusammenhangs zwischen der Verabreichung von Dopingsubstanzen und der Schwangerschaft“, wie es in der Begründung heißt. Handlungsbedarf - etwa in Form einer Gesetzesanpassung - sieht die Bundesregierung laut einer Anfrage nicht. Dabei sind dem DOH aktuell fast 200 betroffene Kinder von Dopingopfern bekannt - auch bereits



Die Preisträgerin Anne Armbrecht.

Kindeskinder aus der dritten Generation. Ines Geipel und der DOH helfen, wo es geht, bei Unterlagen und Attesten. Staat und organisierter Sport unterstützen die Opfer dabei nicht. Als das Gesetz im Sommer auszulaufen drohte, verlängerte man es zwar bis 2018. Eine Entfristung aber wurde abgelehnt. Es ist ein Dilemma, wo doch viele erst jetzt den Zusammenhang sehen - oder den Mut fassen, ihn sich einzugestehen. Im Sommer hätten sie fast auf der Straße gestanden mit der Opferberatung. Inzwischen ist man mit hunderten Akten umgezogen. Es melden sich so viele wie nie zuvor, erzählt Ines Geipel. Umso schlimmer sind die Stimmen, die sie immer wieder vernimmt. Dopingopfer. DDR. Gerede von gestern, irrelevant. Mitnichten. Das Leiden ist heute und vermutlich auch morgen. Es ist der Schmerz im Schatten - der Schmerz einer verlorenen Generation. Wer wird für sie einstehen? „Unerträglich“, findet Ines Geipel den Zustand. Er bedeute vor allem für die Mütter ein zusätzliches Trauma. „Sie durchleben mit ihren Kindern das Gleiche nochmal - nur schlimmer wegen der

Schuldgefühle.“ Hoffnung auf ein Einsehen der Politik hat sie kaum. „Nichts anderes als diese Absage hatten wir erwartet.“ Dopingopfer hätten keine Lobby, sagt sie. Anders als in der SED-Diktatur politisch Verfolgte oder Heimkinder, für die es ebenso Entschädigungsgesetze gibt, fehlt ihnen die öffentliche Anerkennung. Forscher befürchten, dass auch die nächsten drei Generationen noch betroffen sein werden.

Neue Studien sollen Klarheit bringen. Gemeinsam mit den Trauma-Forschern Harald Freyberger und Jochen Buhrmann arbeitet der DOH zurzeit an mehreren Projekten. Neben den Nachfolgegenerationen geht es auch um psychische, physische und sexuelle Gewalt im SED-Sport. Es gehe ihnen um die Würdigung der DDR-Biographien, sagen die Forscher. Doch sie stehen vor einem Problem: Medizinisch lässt sich jedweder Zusammenhang nach 30 Jahren des Nicht-Dopings nicht mehr zweifelsfrei nachweisen. Der Wille zur Aufarbeitung - er hat bei den Entscheidungsträgern und Geldgebern schlichtweg zu spät eingesetzt.

Fragebögen und Gespräche sollen nun stattdessen Zahlen liefern: zur Art und zum Grad der Betroffenheit, zur Häufigkeit. Statistische Signifikanz - Überzufälligkeit ist das, auf was sie setzen. Beim DOH erhoffen sie sich von den Ergebnissen auch Einfluss auf die Gesetzgebung. Eine dauerhafte Rente haben bislang nur die frühere Ruderin Cornelia Reichhelm und die Kanutin Kerstin Spiegelberg erstritten. Nicole S. ist heute Mitte vierzig. Sie wird nie wieder arbeiten können. Wegen der Herzschwäche, der Tumore und der Depression - wegen des Dopings aus Kindertagen. Die Entschädigung wäre kaum ein Tropfen auf den heißen Stein. Doch darum geht es ihr nicht. Das Geld kann ohnehin

nichts gutmachen. Die Verbrechen der Täter sind längst verjährt. Sie hoffte dennoch auf Gerechtigkeit. Stattdessen sieht sie, wie ihre alten Trainer noch immer im Bootshaus arbeiten. Auf Empfänge eingeladen werden und sich feiern lassen, weil ihre Sportler bei Olympischen Spielen Medaillen gewinnen - und noch immer Kinder trainieren. Philipp ist dauerhaft auf Medikamente angewiesen. Die Krankenkasse zahlt sie nur zum Teil. Er braucht einen Fahrdienst und

Förderunterricht. Am Schulsport kann er nur eingeschränkt teilnehmen. Mitschüler hänseln ihn dafür. In einem Verein ist Philipp nicht. Würde die Mutter es ihm verbieten? Sie weiß es nicht, sagt sie. Sport sei eigentlich etwas Tolles. Sie hat in den letzten Wochen immer wieder zum Hörer gegriffen. Sie spricht jetzt mit ehemaligen Trainingspartnern. Will aufklären. Bewusstsein schaffen. Auch andere sollen den Mut finden. Die Wut in Energie ummünzen. Ich werde

jetzt kämpfen, hat sie Philipp versprochen. Kämpfen für uns beide. Den Schmerz müssen sie gemeinsam ertragen. Doch schweigen will sie darüber nicht mehr.

* Name wurde geändert

Autorin Anne Armbrecht, Jahrgang 1992. Traumberuf als Kind: gab es viele. Studium der Staatswissenschaften und Sportsoziologie in Erfurt, Frankfurt und Calgary. Währenddessen Mitarbeit für diverse dpa-Dienste und die FAZ, vor allem im Sport, aber auch bei Beruf und Chance und FAZ. NET unterwegs gewesen. Seit 2018 Redakteurin beim Tagesspiegel in Berlin. Schwerpunkte sind Sportpolitik und soziale Themen, neben Leichtathletik, Wintersport und einer persönlichen Vorliebe für Kanu.

Ein erfolgreiches Projekt beim TC Freisenbruch

Alle Macht den Fans!

Der Fußball der Zukunft wird noch auf einem Aschenplatz gespielt. Zumindest beim TC Freisenbruch glauben sie fest daran. Mit vierzehn Punkten Vorsprung führt der Klub aus dem Osten von Essen die Tabelle der Kreisliga B Süd an, der Aufstieg in die A-Liga steht unmittelbar bevor. Sein Heimspiel gegen Blau-Weiß Übrerruhr trägt der TCF an einem kalten Donnerstagabend im April im Stadion „Am Bergmannsbusch“ in einem kleinen Waldstück aus. Jeder Zweikampf erzeugt eine ordentliche Staubwolke. Auf der Ersatzbank wuchert das Moos, Trainer Mike Möllensiep hält beim Halbzeitstand von 1:1 in der engen, miefigen und dunklen Umkleidekabine eine deftige Ansprache, die Zuschauer zahlen für Bier und Bratwurst jeweils 1,50 Euro und der nächste Ligarivale spielt noch nicht einmal einen Kilometer entfernt. Anhänger von Fußballtradition und Ruhrpottromantik kommen hier auf ihre Kosten. Und trotzdem ist bei dem 1902 gegründeten Verein aus dem ehemaligen Bergbaustandort alles anders – was

Großer Online-Preis

3. Sebastian Reuter (Frankfurt): „Alle Macht den Fans“

Erschienen am 25. April 2017
auf faz.net

nicht nur an der neuen digitalen Anzeige direkt hinter dem Tor liegt. Der TC Freisenbruch gehört seinen Fans und wird seit dem Saisonstart im vergangenen Sommer komplett von ihnen gemanagt. Genauer gesagt: von einer mittlerweile fast 500 Mitglieder starken Online-Community. „Bei uns können die User wirklich über so gut wie alles bestimmen“, sagt Peter Wingen. Er hat sich das Konzept gemeinsam mit zwei Freunden ausgedacht und umgesetzt. Wer sich nun auf der Freisenbrucher Vereinshomepage anmeldet und fünf Euro im Monat zahlt, kann über fast alle Vorgänge in dem Amateurklub entscheiden: Vom Spielsystem und der Aufstellung

für die Partien gegen Übrerruhr, Kettwig oder Kupferdreh-Byfang, über Preise für Eintrittskarten, Bier und Fanartikel, bis hin zu Investitionen wie Spieler- und Trainerverpflichtungen, einem neuen Kunstrasenplatz oder Trainingsanzügen für die Jugendmannschaften. „Wir sind das komplette Gegenstück zu Klubs wie RB Leipzig und dem generellen Kommerz im Profifußball. Unsere Mitglieder können tatsächlich über die direkte Zukunft des Vereins bestimmen“, sagt Wingen.

Mike Möllensiep hat dementsprechend deutlich weniger zu entscheiden. Der Spielertrainer bestimmt zwar weiterhin die Trainingsinhalte und begründet auf der Online-Plattform, wie und mit wem er gerne das nächste Spiel bestreiten will – letztendlich muss er aber das Urteil der User hinnehmen. „Natürlich habe ich als Trainer ab und an eine andere Vorstellung, gerade was das Spielsystem oder die Transfers angeht. Aber im Großen und Ganzen hat die Community bislang meist mit meinen Vorschlägen übereinge-

stimmt“, sagt Möllensiep, der die Aufstellung wie die Spieler einige Stunden vor Anpfiff per SMS mitgeteilt bekommt.

Bis zur Halbzeit muss sich der zweimalige Bundesligaspieler an die Vorgaben der Online-Manager halten: Verletzt sich ein Spieler schon vorher, rückt der für die gleiche Position vorgesehene Ersatz mit den zweitmeisten Stimmen nach. Erst nach dem Seitenwechsel darf Möllensiep aktiv in den Spielverlauf eingreifen, auswechseln und taktische Umstellungen vornehmen. „Gerade bei einem Rückstand sehnt man sich den Halbzeitpfiff schon manchmal herbei“, sagt er.

Für Peter Wingen ist diese Mischung aus den Entscheidungen der Community, der Verantwortung des Trainers und der Unvorhersehbarkeit jedes Spiels bislang das Erfolgsmodell des Projektes. Der gelernte Journalist hat die Software für den Online-Manager entwickelt, betreibt nun die Website und ist darüber hinaus beim TCF für die Pressearbeit zuständig. Aus einer Bierlaune heraus kam ihm und seinen beiden Partnern Peter Schäfer und Gerrit Kremer 2014 die Idee, ihr damaliges Lieblings-Computerspiel „Anstoß 3“ in die Realität umzusetzen – auch, wenn der Gedanke, die Geschicke des Vereins den Fans zu überlassen, nicht komplett neu ist: Fortuna Köln hatte vor neun Jahren als Regionalligaklub den gleichen Plan, auch Ebsfleet United aus der fünften englischen Liga hat sich zwischen 2007 und 2010 an einem solchen Projekt versucht.

Aber entweder scheiterten die Vereine an den damals noch eingeschränkten technischen Möglichkeiten und einem mit der Zeit stark einbrechenden User-Interesse – oder sie wollten, wie im Fall der Fortuna, die Macht nicht ganz an die zwischenzeitlich mehr



Der Preisträger Sebastian Reuter.

als 12000 Manager abgeben und ließen doch den Trainer über die Aufstellung entscheiden. Die drei Fußballfans aus Essen wollten aus diesen Erfahrungen lernen und arbeiteten knapp zwei Jahre an ihrem Konzept, bevor sie es dem TC Freisenbruch vorstellten. Der Klub war zuvor aus der Bezirksliga in die B-Liga abgestürzt, stand sportlich wie finanziell am Abgrund, und gerade junge Spieler schlossen sich lieber Vereinen mit Rasen- oder Kunstrasenplätzen an. 99 Prozent der Mitglieder stimmten der geplanten Fußball-Revolution zu. Wingen und seine beiden Partner handelten über ihre schon zuvor gegründete Agentur einen Vertrag über zehn Jahre mit dem Klub aus, durch den die erste Mannschaft aus dem Verein aus- und in die Agentur eingegliedert wird – ähnlich wie bei vielen Profiklubs. Ein notwendiger Schritt, weil der TCF ansonsten durch das gewinnorientierte Prinzip des Online-Managers seine Gemeinnützigkeit verloren hätte.

Während in der Bundesliga die Fans jedoch häufig nicht einmal mehr beim Training zusehen dürfen, können die Freisenbruch-An-

hänger nun theoretisch sogar darüber entscheiden, wann und wie lange die Spieler ihre Übungseinheiten absolvieren sollen. „Uns ist allerdings wichtig, dass nur über Dinge abgestimmt werden kann, die wir auch wirklich realisieren können“, sagt Wingen. Den Torhüter als Stürmer einsetzen? Die Mannschaft ins Trainingslager nach Dubai schicken? Bayern-Stürmer Robert Lewandowski ein Millionenangebot unterbreiten? Abstruse Träumereien haben im Freisenbrucher Projekt keinen Platz – dafür sorgen die Empfehlungen der Verantwortlichen, die passend zu jeder Abstimmung veröffentlicht werden und ihnen einen finanziellen oder taktischen Rahmen geben. Bislang sei noch kein Voting vollends aus dem Ruder gelaufen, erklärt Wingen und sieht den Grund darin vor allem in der Vielfalt der fast 500 zahlenden User: Vom gewissenhaften Pensionär aus der unmittelbaren Nachbarschaft, der bei allen Spielen und Trainingseinheiten dabei ist und sich vor den Abstimmungen mit seinen Ko-Managern austauscht; über Fußballpuristen aus Österreich, Amerika oder gar Neuseeland, die noch nie ein Spiel des TC Freisenbruch live gesehen haben, aber das Projekt spannend finden, bis hin zu Anhängern und Verantwortlichen der direkten Konkurrenz, die versuchen, Aufstellungen zu sabotieren oder Vereinsinterna herauszubekommen, gibt es beim TCF so gut wie jede Art von Online-Manager.

Ob das Freisenbrucher Projekt wirklich eine Zukunft im realen Fußballgeschäft hat, tatsächlich zum Erfolg führt und womöglich auch andere Vereine auf das Modell aufmerksam werden, wird sich wohl frühestens in der kommenden Saison zeigen. Denn, dass die Mannschaft die B-Liga in diesem Jahr vor allem wegen der Entschei-

dungen der Online-Community derart dominiert hat, glaubt beim TCF niemand. „Natürlich sind wir gespannt, wie es sich auf das Abstimmungsverhalten auswirkt, wenn die Truppe dreimal in Folge verliert“, sagt Wingen. Doch, während die meisten Spieler bereits die Zusage der User für die kommende Spielzeit erhalten haben, hat der Trainer seinen Abschied zum Saisonende angekündigt. Mit dem Aufstieg vor Augen wollte Mike

Möllensiep schon in der Winterpause mit dem Verein über die

Autor: Sebastian Reuter. Jahrgang 1988, Traumberuf als Kind: Rechtsanwalt – war dann aber doch zu langweilig. Aufgewachsen in Ostwestfalen und dort erste journalistische Erfahrungen in der Lokalredaktion der „Neuen Westfälischen“ gesammelt. Nach Abitur, Zivildienst und verschiedenen Praktika im Jahr 2010 Absolvent der Deutschen Journalistenschule in München. Anschließend Studium der Politik und Soziologie in Mainz und Riga. Seit 2012 in verschiedenen Funktionen bei FAZ.NET tätig: Erst als studentische Aushilfe, dann als freier Mitarbeiter und seit 2016 als Redakteur – zunächst in der Sportredaktion und seit einem Jahr als RvD am Newsdesk.

Zukunft reden – allerdings war die Abstimmung über seine Weiterbeschäftigung und mögliche Transfers erst für Anfang April vorgesehen. Zu spät für Möllensiep: „Der Verein konnte mir zu dem Zeitpunkt keine Sicherheit geben. Da habe ich realisiert, dass ich gerne wieder ein Trainer sein möchte, der selbst darüber entscheiden kann, wie seine Mannschaft aufläuft.“

Sebastian Reuter

Ein Buch, 1993 erschienen, aber immer noch aktuell und interessant

Ereignisse – Sport in der Region

»Rhein-Main-Gebiet«- die in der Vergangenheit durch Staats- und mitunter sogar Zollgrenzen vielfach getrennte und auch heute noch auf drei Bundesländer verteilte Region ist seit Jahrzehnten historisch, kulturell und wirtschaftlich eng verflochten. An dieser Entwicklung hat der Sport einen wesentlichen Anteil.

Die Herausgeber haben das vielfältige sportliche Geschehen der Region

an Rhein und Main gefiltert und daraus ausgewählt, was über die Tagesaktualität hinaus zum Ereignis wurde und das »Gesicht« der Region mitgeprägt hat. Beispielhaft dafür stehen die »Hanauer Turntage« mit der Gründung des Demokratischen Turnerbundes und ihre Auswirkungen auf die Deutsche Revolution 1848, das zur Legende gewordene Gordon-Bennett-Rennen im Hochtaunus 1904 und die

Erste Internationale Arbeiter Olympiade 1925 im Frankfurter Waldstadion, ein Höhepunkt der internationalen Arbeitersportbewegung. »EREIGNISSE-Sport in der Region« spannt einen breiten Bogen: Geografisch vom rheinland-pfälzischen Mainz und hessischen Wiesbaden bis ins fränkisch-bayerische

Aschaffenburg und von Darmstadt im Süden bis Bad Nauheim im Norden der Rhein-Main-Region historisch von den »Hanauer Turntagen« bis in das Jahr der Drucklegung. Dabei werden nicht nur die Ereignisse selbst und die Episoden am Rande, vor allem aber die Menschen, die Ereignisse machen und von den Ereignissen geprägt werden, gewürdigt.

Das Phänomen Sport wird in seiner dichten gesellschaftlichen Vernetzung, in seinen historischen, kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und selbstverständlich auch regionalen Bezügen beschrieben. Die eng dem Sport verbundenen Herausgeber, Prof. Dr. phil. Peter Rhein, Fritz und Michael Weber, haben als Autoren Journalisten und Publizisten gewinnen

können, deren Sachkenntnis und Qualität weit über die Grenzen der Region hinaus bekannt sind.

Es sind noch etliche Exemplare dieses besonderen Werkes erhältlich, die zum Sonderpreis von 10 Euro (einschließlich Versandkosten) bestellt werden können bei Stefan Musch, E-Mail: stefan@musch-design.de.



HR-Reporterin Martina Knief über drei Wochen Heimatredaktion beim MDR Olympische Spiele in Halle, gedanklich in Pyeongchang

Die große Uhr über dem Sendestudio zeigte es an - Uhrzeit in Halle und Uhrzeit in Pyeongchang. Machte die ganze Sache viel einfacher und ersparte uns das Rechnen. Zwar haben wir in Halle beim MDR, dem federführenden Sender für die ARD, gearbeitet, aber gedanklich waren wir immer in Südkorea. Unsere Kommunikation untereinander in Halle und mit den Kollegen in Pyeongchang lief zudem immer in deutscher Zeit. Aber sicher ist sicher - und ein Blick auf die Uhren ist immer noch das Beste. Also knapp drei Wochen Heimatredaktion beim MDR in Halle.

Zum ersten Mal gab es bei Olympischen Spielen eine Heimatredaktion. Wir, Mara Thellmann vom SR, Silke Heyne von unserem Gastgeber MDR, Achim Scheu vom SWR, und ich, waren in Halle zuständig für die Nachrichtenversorgung, die Tageszusammenfassungen und die Vorschauen für den ARD-Hörfunk. Dazu wurde noch jeden Tag ein Olympia-Podcast für die ARD-Audiothek produziert. Da die Rechtesituation erst sehr spät ARD und ZDF eine Berichterstattung von den Olympischen Winterspielen in Pyeongchang ermöglichte, wurde erstmals von einer Heimatredaktion aus gearbeitet. Beengte Verhältnisse vor Ort und die äußerst knappe Vorbereitungszeit waren Gründe für eine Heimatredaktion. Gemeinsam mit den Sportkollegen des MDR teilten wir uns bei MDR aktuell den Platz. Kommunikation in deutscher Zeit, aber arbeiten nach der Ortszeit in Pyeongchang war das Motto. Und so bestimmte der Zeitplan der Olympischen Winterspiele auch unseren Dienstplan. Da viele Entscheidungen in der Nacht deutscher Zeit gefallen sind, bedeutete das für uns in Halle Dienstbeginn um 01.00 Uhr, um für die ARD-Infonacht die Entscheidungen live abzubilden (Silke und Mara, ihr ward echt tapfer und habt das super durchgestanden).

Dagegen war mein frühester Dienstbeginn schon Luxus, um 04.30 Uhr ging es los. Ein kleiner morgendlicher Spaziergang von unserem Appartement zum Funkhaus inklusive. Olympianews im Halbstundentakt bis 09.00 Uhr. Danach weiter im Stundentakt, bis es in Pyeongchang Mitternacht war. Unsere Uhr zeigte 16.00 Uhr in Halle. Bei den vielen deutschen Medaillen hatten wir ja überhaupt keine Probleme, unsere News zu schreiben. Und mitgefiebert haben wir auch in Halle, als stünden wir beim Biathlon am Schießstand. Das Schöne am Schichtdienst ist ja,



Gold, Silber, Bronze: Johannes Rydzek (Startnummer 5), Fabian Rießle (6) und Eric Frenzel (4) dominieren das olympische Einzelrennen in der Nordischen Kombination. Foto: Pfaffenbach

dass immer Zeit bleibt, um sich die Gegend anzusehen. Die Stadt Halle hat einiges zu bieten: die Moritzburg, der schöne Marktplatz samt Marktkirche, der Dom und das Händelhaus. All das lohnt einen Besuch. Händel ist zwar weder mein Jahrgang noch meine Musik, doch sein Geburtsthaus ist mit so viel Liebe zum Detail zu einem wunderschönen Museum geworden, dass ein Besuch dort fast schon zum Pflichtprogramm für jeden Besucher in Halle gehören sollte. „Händel – der Europäer“ ist der Name der Dauerausstellung und gleichzeitig auch das Programm. Sein Werdegang, seine Musik, viele alte Musikinstrumente sind dort zu sehen. In der Altstadt findet man auch sonst noch genug Ablenkung inklusive der ein oder anderen schönen Lokalität. Für unser gemeinsames Abschlussessen haben wir uns einen Vietnamesen ausgesucht, um noch ein Mal unsere gedankliche Nähe nach Asien zu feiern. Aber zurück zum Arbeiten. Es war eine ganz neue Erfahrung für mich, in einer Heimatredaktion tätig zu sein, die total viel Spaß gemacht hat. Unser Draht nach Pyeongchang war kurz, die vielen deutschen Erfolge haben uns das Arbeiten sehr leicht gemacht. Der MDR in Halle war unser olympisches Medienzentrum auf Zeit und die Sportredaktion des MDR ein super Gastgeber. Und die Kollegen waren uns immer ein große Hilfe, wenn es beispielsweise mal wieder mit der Technik nicht so geklappt hat, wie es klappen sollte. Olympische Winterspiele in Halle, räumlich waren wir weit weg von Pyeongchang, gedanklich aber ganz nah.

Martina Knief

Als die Olympischen Spiele von Pyeongchang überstanden waren, sagte der Kollege Kai Pfaffenbach, der schon viel erlebt und gesehen hat: „Anstrengender war es nur im Irak-Krieg“. Was, selbst wenn man 50 Prozent Fotografen-Übertreibung abzieht, wirft kein gutes Licht auf die Bedingungen, die wir Sportreporter beim Abenteuer Olympia antrafen. Natürlich ging es nicht um Leben und Tod. Entgegen erster Befürchtungen hantierten weder Kim noch Trump mit Atomraketen. Und die beiden Doppelgänger, die bei der Eröffnungsfeier auftauchten, waren auch harmlos. Das änderte aber nichts daran, dass die Strapazen enorm waren. Mein Akku war komplett leer, als ich nach drei Wochen wieder zu Hause eintraf. Und ich rede nicht vom Handy. Es waren die vierten Olympischen Spiele, die ich miterlebte. Aber so kaputt war ich noch nie.

Warum war das so? Wie praktisch alle Journalisten wohnte ich im Olympischen Mediendorf in Gangneung auf Meereshöhe, wo die Eissportarten ausgetragen wurden, berichtete aber übers Skifahren,

was im Mittelgebirge stattfand: eine bis eineinhalb Busstunden entfernt. Einfache Fahrt. Wer morgens beim Skifahren war, konnte abends noch zum Eisschnelllaufen gehen. Oder zum Curling. Oder wohin auch immer. Dank der acht Stunden Zeitunterschied zu Deutschland konnte der Andruck locker eingehalten werden. Doch die Tage wurden vorne und hinten länger. 11 Uhr Ortszeit war schließlich erst drei in der deutschen Nacht. 17 Uhr MEZ aber auch schon ein Uhr Nachts in Südkorea. Die berühmten 14-Stunden-Tage summierten sich, und das an 17 Olympiatagen am Stück.

Andererseits: Wer so wohnte wie wir, der konnte auch arbeiten. Das sogenannte Mediendorf war eine Plattenbausiedlung, neu errichtet, deren Appartements nach den Spielen verkauft, vermietet, auf alle Fälle weiter bewohnt werden sollen. Um den Urzustand der Wohnungen möglichst zu konservieren, waren in der Küche die Geräte nicht nutzbar, die Schränke abgeklebt. Nur der Kühlschrank brummte, und ein Wasserkocher durfte benutzt



Im Erfolg vereint: Die siegreiche deutsche Staffel genießt den Olympiasieg in der Nordischen Kombination mit dem großen Rest des grandiosen deutschen Teams.
Fotos: Pfaffenbach

werden. Bescheidenheit lehrt der Arbeitsmodus. Das Frühstück wurde in der Tiefgarage angeboten, reichhaltig zwar, aber auf Dauer eintönig. Und vor allem auf Papptellern, mit Plastikbesteck. Nachhaltigkeit spielte im Kleinen keine Rolle, wo es schon im Großen nicht beachtet wurde. Die Sportler wohnen genauso.

Mein Haus war Nummer 608, Appartement 2102, 21. Stock. Gemeinsam mit Tobi aus Berlin, und Teemu, dem Finnen, bildete ich eine zusammengewürfelte Wohngemeinschaft.

Unsere WG funktionierte, es war bisweilen lustig.

Doch die Siedlung wurde deshalb nicht schöner, sah auch von oben betrachtet nicht besser aus.

Olympia 2018 war sehr gut organisiert, keine Frage. Alles klappte. Die Leute, vor allem die Volunteers, waren extrem nett und hilfsbereit, auch wenn die Sprachbarriere unüberwindbar blieb. Das Wetter war hervorragend. Kalt, aber sonnig. Ein bisschen Schnee hätte nicht geschadet. Aber braucht man wirklich noch echten Schnee und Wintersportambiente, um Winterspiele auszutragen? Die Busse fuhren, meistens zumindest. Aber die Frage: „Warum um alles in der Welt Pyeongchang?“ stellte ich mir während der gesamten drei südkoreanischen Wochen immer wieder. Und damit war ich sicher nicht alleine.

Dass das Land keine Wintersporttradition hat, war und ist bekannt. Dass es auch jetzt keine erlangen wird, selbst wenn neben dem Biathlon-Stadion in Alpensia nun auch eine Bobbahn und zwei Sprungschancen stehen, die niemand braucht, ist nach diesen Spielen so gut wie sicher. Es hat einfach keinen interessiert. Besonders augenscheinlich war das Desinteresse der Südkoreaner am alpinen Skilauf. „Meinem“ Sport. Wenn kaum 500 Zuschauer kommen, um Abfahrtsrennen mit Lindsey Vonn und Co. zu sehen, dann können selbst die besten Fernsehbilder nicht mehr darüber hinwegtäuschen, dass wir allesamt zur falschen Zeit am falschen Ort sind. Was allerdings auch seine Vorteile hatte, denn der Kontakt zu den Alpinen verlief unkompliziert, die Nähe in der Ferne ließ sich locker herstellen. Stimmung kam nur bei den Eis-Wettbewerben auf, die in Gangneung ausge-



IOC-Präsident Dr. Thomas Bach mit der Olympischen Flagge.

tragen wurden, einer 200 000-Einwohner-Stadt am Ostmeer. Vor allem beim Shorttrack, der einzigen Wintersportart, in der die Koreaner führend sind, war richtig was los. Auch auf dem Olympic Plaza kam bisweilen so etwas wie Olympia-Feeling auf. Gangneung, so meine These, wäre der geeignetere Host der Spiele gewesen. Auch die Medaillezereemonien hätten hier größeren Anklang gefunden als im eineinhalb Stunden entfernten Pyeongchang, wo kein Mensch abends noch mal hinwollte.

Das Viertel rund um das Olympische Medien-Dorf muss sich freilich noch entwickeln, vor allem kulinarisch. Die Läden boten vornehmlich Junkfood: Pizza, Burger, Mikrowellen-Essen, Instant-Suppen. Korean Barbecue lässt sich als Highlight bezeichnen, allerdings nichts für Vegetarier: Fleisch bis zum Abwinken. Kim-chi als Alibi-Beilage. Als Highlight entpuppte sich das tschechische Haus: lockere Atmosphäre, leckeres Bier. Und tatsächlich olympische Begegnungen mit den wenigen Fans aus anderen Nationen.

Mein Refugium zum Auftanken waren freilich die Strände. Ein Anachronismus bei Winterspielen. Am Wasser wurde der Kopf frei geblasen. Hier konnte auch geschrieben werden. Bisweilen besser als im Pressezentrum. In der Coffee Street, mit Blick aufs Meer. Denn schnelles freies WLAN, soviel Lob muss sein, gab es in Südkorea überall. Doch als Fazit bleibt: Olympia in dieser Form ist ein Scheinriese. Je näher man dran ist, desto kleiner wird er.

Achim Dreis

22. Neujahrsbowling mit Organisator Dieter „Theo“ Höhn Ein „Hoch“ auf Gerlinde Lanzerath und Nick Strout

Der Überbringer schlechter Nachrichten kam am Nachmittag. Neujahrsbowling ohne Hans-Joachim Leyenberg? Eigentlich unvorstellbar, denn der rasende Sportreporter gehört zum festen Ensemble dieses Klassikers. Doch es stimmte: Achim hat seine Kugel, die, wie jeder Bowler weiß, korrekt Ball heißt, an den Nagel gehängt und einem Jüngeren übergeben. Leyenberg will fortan keine (ruhige) Kugel mehr schieben. Na ja, das letzte Wort scheint da vielleicht noch nicht gesprochen. Wenn er nämlich wüsste ...
... auch 2018 nämlich glänzte das sportliche VFS-Jahres-Entree mit starker Beteiligung. 22 Teilnehmer an altbekannter Wirkungsstätte beim Park-Bowling in Mühlheim, dazu mit Dieter „Theo“ Höhn der Mann, der seit vielen Jahren im Hintergrund die Fäden zieht, die Bahnen mietet, sich um die leckeren Chicken Nuggets und Flammkuchen kümmert. Assistentiert wie in den Vorjahren auch von VFS-Vize Ralf Weitbrecht, dem es gelungen war, von der Frankfurter Eintracht – danke an Medienchef Jan Strasheim und seine Mitarbeiterin Sarah Bein - und dem Landessportbund Hessen – ein Hoch auf Öffentlichkeitschef Ralf Wächter - hochwertige Preise für jeden zu bekommen. Müßig zu erwähnen, dass auch der „unglaubliche“ Heinz Schneider, ein in



Frauen-Power! Ann-Kathrin Gies und Siegerin Gerlinde Lanzerath (rechts).

doppelter Hinsicht außerordentliches Mitglied des Vereins Frankfurter Sportpresse, wieder einmal seine alten Post-Kontakte spielen ließ.

Tradition ist, dass die Damen nach drei Stunden faszinierendem Bowlingsport als erstes bei der Preisverleihung zugreifen dürfen. Gerlinde Lanzerath, die Ehefrau von FR-Reporter Jan-Christian Müller, tat dies nur zu gern. 343 Pins nach drei Durchgängen – ein starkes Resultat. Stark war auch, wie sich Nick Strout, unser Amerikaner in Frankfurt, präsentierte.

Der Lebensgefährte der Frankfurter Dezernentin Daniela Birkenfeld setzte sich verdientermaßen mit insgesamt 475 Pins durch. Keine Frage: Wieder wurde großer Sport geboten, wieder war die Anlage von Park-Bowling in Mühlheim der rechte Ort für den rechten Abend. Wiederholung? Selbstverständlich. Dann aber mit leichtem Sportdress. An einem abermals faszinierenden Abend wur-



Die tolle Bowlingtruppe 2018.

Fotos: Temizer

den Bowler gesichtet, die doch tatsächlich ihr letztes Hemd gegeben haben.

Die Ergebnisse; Damen:

1. Gerlinde Lanzerath 343 Pins, 2. Natalie Kroppenberg 308, 3. Vera Weitbrecht 292, 4. Ann-Kathrin Gies 286, 5. Moni Pfaff 255, 6. Daniela Birkenfeld 218. Herren: 1. Nick Strout 475 Pins, 2. Jan-Christian Müller 463, 3. Ralf Weitbrecht 442, 4. Jochen Koch 436, 5. Timur Tinc 418, 6. Martin Krieger 410, 7. Lucas Rollmann 392, 8. Jochen Golle 391, 9. Hikmet Temizer 376, 10. Heinz Schneider 370, 11. Vincent Weitbrecht 348, 12. Holger Appel 347, 13. Jürgen Rollmann 343,



Die Frankfurter Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld mit Lebenspartner Nick Strout, Sohn Moritz und dessen Freundin Natalie.

14. Joachim Logisch 324, 15. Michael Höhn 308, 16. Moritz Birkenfeld 260.

raw.

**Der Verein Frankfurter Sportpresse lädt ein zur
Hofbesichtigung mit Spargelessen
beim Bauer Lipp in 64331 Weiterstadt, Steinbrücker Hof,
am Donnerstag, 24. Mai 2018, 18 Uhr**

Das Programm dauert ca. 3 Stunden und gestaltet sich wie folgt:

- Zur Begrüßung gibt es Schinkenbrot, Kaffee und Saft
- Führung durch den Spargelhof
- Besuch der Spargelfelder und Möglichkeit, selbst Spargel zu stechen
- Jeder Gast darf seinen selbst gestochenen Spargel behalten
- Anschließend Spargelessen (jeder kann essen, soviel er mag)

Der Preis beträgt 29,50 Euro pro Person (einschließlich „Spargelessen satt“) und ist bei der Begrüßung zu zahlen. Die Veranstaltung findet auch bei schlechtem Wetter statt.

Auch Freunde und Bekannte können mitgebracht werden.

Verbindliche Anmeldungen nimmt Walter Mirwald, Telefon 06196/72776 oder E-Mail walter-mirwald@t-online.de, bis 19. Mai 2018 entgegen.

Die Anfahrt:

A 5 Frankfurt – Darmstadt, Ausfahrt Weiterstadt, auf die B 42 Richtung Groß Gerau, nach ca. 2,5 km auf der linken Seite: Bauer Lipp, Steinbrücker Hof.

Auf ins fränkische Venedig!

Der Verein Frankfurter Sportpresse fährt in die Spätsommerfrische nach Bamberg. Von Montag, 27. August, bis Mittwoch, 29. August, geht es zum Schloss Reichmannsdorf als Ausgangspunkt für Besichtigungen und Ausflüge. Das liebevoll restaurierte Hotel der Lindnergruppe (www.lindner.de) liegt direkt am Golfplatz und zwanzig Autominuten von der Bamberger Innenstadt entfernt.

Auf dem Programm in und um Bamberg herum stehen eine Führung durch den mit Kanälen durchzogenen Stadtkern, die Einkehr in eine zünftige Bierwirtschaft sowie der Besuch einer weiteren Schlossanlage in der Nähe des Hotels. Die Golfer unter den Ausflüglern spielen am mittleren Dienstag ein Turnier auf dem Golfplatz vis a vis.

Das Hotelmanagement hat für die Mitglieder des VFS und deren Freunde einen Komplettpreis weit unter der regulären Rate aufgerufen. Teilnehmer ohne Golfprogramm zahlen im DZ 179,- Euro (EZ 249,-) für zwei Übernachtungen mit Frühstück, einem Abendessen, Empfangscocktail sowie Bus-transfers nach Bamberg und Umgebung. Golfer zahlen im DZ 239,- Euro (EZ 309,-) inkl. Probe- und Turnierrunde.

Nähere Infos zur Reise gibt es bei Uwe Semrau hier: 0157-30427440, uwe.semrau@t-online.de.

Die Termine der Golfer des VFS im Jahr 2018

Dienstag, 15. Mai: Media-Cup in Köln, Gut Lärchenhof. Einladungen über uwe.semrau@t-online.de.

Sonntag, 10. Juni, und Montag, 11. Juni: Writer-Cup in Stuttgart. Die Teams aus NRW, Bayern und Baden-Württemberg treten gegen uns an.

Mittwoch, 27. Juni: Golf und Fussball im Gut Neuhof.

Freitag, 27. Juli: Teamwettbewerb mit dem SWR, dem ZDF und der Firma Merck im Gut Kiawah.

Montag, 27. August, bis Mittwoch, 29. August: Reise nach Bamberg/Schloss Reichmannsdorf.

Donnerstag, 27. September: Golf und Inklusion in Schloss Braunfels.

Freitag, 12. Oktober: Abschlussturnier in Groß-Zimmern.

Informationen und Anmeldungen zu allen Turnieren unter uwe.semrau@t-online.de oder cd.gerke@gmx.de



Das Schlosshotel Reichmannsdorf ist unsere Unterkunft und Ausgangspunkt für Besichtigungen und Ausflüge.

Ein Aushängeschild des Sports der Frankfurter Rundschau

Dieter Diefenbach ist tot. Obwohl er nie als Redakteur arbeitete, war er einst eines der vielen Aushängeschilder des Sports der Frankfurter Rundschau. Als der Amateurfußball grundsätzlich und damit auch medial noch eine weitaus höhere Bedeutung als heute hatte, gehörte Diefenbach drei Jahrzehnte zum Team der Berichterstatter über die seinerzeit direkt hinter den beiden Profiklassen angesiedelten Oberliga Hessen. Für seine sachlichen Spielanalysen und seine solide Recherche wurde er damals von Trainern und Spielern ebenso wie von den Journalisten-Kollegen geschätzt. Wochenende für

Wochenende war er unterwegs, oft sogar zweimal im Einsatz. Denn Fußball und Journalismus war das größte Hobby des vielseitig interessierten Latein- und Griechisch-Lehrers, der als Sprachgenie galt, auch Italienisch, Spanisch und Russisch perfekt beherrschte. Auf der letzten Etappe seines hauptamtlichen Berufslebens als Direktor der Thielemann-Schule in Limburg waren dann jedoch mehr seine pädagogischen und organisatorischen Fähigkeiten gefragt – und genauso wie in seinem Nebenjob in der FR erfüllte er in



der neuen Rolle die vielfältigen Herausforderungen mit Zuverlässigkeit und Akribie. Als leidenschaftlicher Fußball-Berichterstatter war der gebürtige Westerwälder stets ein Fachmann par excellence und Teamplayer. Denn interessante Informationen, die er bei seinen Montags-Berichten über den FSV und Rot-Weiss, Wehen und andere Oberligisten nicht im Text unterbringen konnte, übermittelte er den Kollegen in der Redaktion als Hintergrund für deren Berichterstattung im Laufe der Woche. Parallel zum Einstieg ins

Rentner-Leben Anfang 2000 zog sich Diefenbach, der schon als Student in Frankfurt erstmals kurzzeitig für den FR-Sport aktiv war, allmählich aus gesundheitlichen Gründen von der journalistischen Arbeit zurück. Es wurde ruhiger um ihn, selbst wenn er weiterhin die Fußball-Szene genau verfolgte. Fast selbstverständlich deshalb, dass er darüber gern intensiv diskutierte bei den regelmäßigen Telefonaten oder Begegnungen mit alten Weggefährten, obwohl seine Kräfte nachließen. Nun ist Dieter Diefenbach in seinem 79. Lebensjahr nach längerer Krankheit gestorben.

Harald Stenger

Seiteneinsteiger mit hohem Qualitätsanspruch

Der Verein Frankfurter Sportpresse trauert um den Sportfotografen Detlef Heil, der nach langer schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren gestorben ist. Detlef Heil kam nach der Heirat mit Adelheid Huber im Jahr 2001 als Quereinsteiger zur Sportfotografie und arbeitete in der Agentur „SportNAH GbR“ mit, die sich vor allen Dingen auf Fußball konzentrier-

te, aber auch im Biathlon und beim Skispringen tätig war. In dem Namen der Agentur „SportNAH“ steckt die Philosophie, dem Sport nahe zu sein und den Betrachtern der Fotos den Sport nahe zu bringen. Detlef Heil arbeitete sich schnell in die-



se Materie ein und wurde zu einem Fotografen mit einem hohen Qualitätsanspruch. Das Fotografen-Ehepaar arbeitete hauptsächlich für die Bild-Zeitung, den Kicker und die Agentur IMAGO. Obwohl Adelheid Huber und Detlef Heil im badischen Raum lebten

und arbeiteten, hielten sie aus alter Verbundenheit immer Kontakt mit dem Verein Frankfurter Sportpresse. Wegen der Pflege ihres Mannes konnte sich Adelheid Huber zuletzt nur noch eingeschränkt mit der Sportfotografie beschäftigen. Jetzt will sie neue Kraft schöpfen und sich wieder intensiver dem geliebten Beruf widmen.

wm

Hartmut Scherzer, das dienstälteste aktive Mitglied des VFS, wird am 13. Juni 80 Bei seiner 15. WM feiert der „Weltrekordler“ in Moskau

Hartmut Scherzer 80? Das muss ein Druckfehler sein. Kürzlich erst ist der große Reporter, lässig mit einer sportlichen Lederjacke bekleidet, im Stile eines Jungspunds federnden Schrittes die 130 Treppenstufen in der Frankfurter Arena hochgeil, um bei der Eintracht nach dem Rechten zu schauen. Das macht der einstige Chef der Abendpost/Nachtausgabe gern, denn das sportliche Wohlergehen des führenden Frankfurter Fußballklubs liegt ihm am Herzen.

Hartmut Scherzer ist ein Sport- und Menschenfreund. Dass er rund um die Weltmeisterschaft in Moskau seinen runden Geburtstag erlebt, ist für ihn kein Anlass, großartig mit Pauken und Trompeten zu feiern. Es wird eher leiser zugehen,

gemeinsam mit Ehefrau Barbara, die natürlich am 13. Juni dabei ist, wenn das dienstälteste aktive Mitglied des Vereins Frankfurter

Sportpresse in Moskau in ein neues Lebensjahrzehnt startet. Die WM in Russland wird Hartmuts 15. sein – Weltrekord.

Kein anderer Journalist hat das geschafft.

Wie sonst auch legt der in Heusenstamm lebende stolze Vater und Großvater von zwei Töchtern und fünf Enkeln Wert auf Präzision. Er wird von Anfang bis Ende dabei sein. „Ich habe bis zum 16. Juli durchgebucht“, sagt er. Geplant ist zudem zwischendurch ein fünftägiger Abstecher nach Sotschi. „Dort spielt Deutschland gegen



Schweden.“ Dass Hartmut Scherzers Frau nicht beim Eröffnungsspiel Russland gegen Saudi-Arabien live im Stadion dabei ist,

schmerzt und ärgert ihn.

„Ich wollte ein Ticket in der teuersten Kategorie für 560 Dollar kaufen“, sagt er. „Doch auch nach sieben Stunden in der Warteschleife habe ich keins bekommen.“

Olympische Spiele und Fußball-Weltmeisterschaft, Tour de France und Boxen – über mehr als fünf Jahrzehnte hat Hartmut Scherzer aus seiner Leidenschaft Sport ein berufliches Standbein gemacht. Unzählige Begegnungen mit den wirklich Großen des Sports wie beispielsweise Muhammad Ali haben

sein Reporterleben geprägt und ihn zu einem der ganz Großen unserer Zunft gemacht. Jüngere Kollegen wie Peppi Schmitt, Peter Heß oder Michael Horeni haben von ihrem damaligen Chef „erz.“, so sein Kürzel, viel gelernt und sind ihm bis heute zu großem Dank verpflichtet. Der einmonatige Aufenthalt im größten Land der Erde soll Hartmuts letzter Ausflug zu Fußball-Weltmeisterschaften sein. „Ich glaube nicht, dass ich im Winter 2022 in Qatar dabei sein werde.“ Ausgeschlossen freilich hat er es nicht. Wünschen wir ihm auch weiterhin allzeit beste Gesundheit und frische Gedanken für flotte Geschichten aus der Feder des großen schreibenden Sportjournalisten Hartmut Scherzer.

Ralf Weitbrecht

Einladung zum Radfahren mit Kai Hundertmarck

Kai Hundertmarck, ehemaliger Tour de France-Fahrer und Sieger Rund um den Henninger-Turm, freut sich, dem VFS Einblicke in die Faszination Radsport zu geben.

Wann? Mittwoch, 30. Mai, 14 Uhr

Wo? Firma Storck in Idstein, Rudolfstraße 1

Geplanter Programmablauf:

- Begrüßung durch Kai Hundertmarck und Firmenchef Storck
- Besichtigung des Unternehmens, das als Edel-Bike-Schmiede gilt
- Abschließend Umziehen, Einstellen der Räder für eine Rundfahrt von zirka eineinhalb Stunden in zwei Gruppen

Nach dem Event besteht die Möglichkeit, im Spa Tournesol (Weldertstraße 7) zu duschen.

Der Tag soll in gemütlicher Runde bei einem gemeinsamen Essen im Restaurant Ambach in Idstein (Am Hexenturm 9) enden. Kosten entstehen bei diesem Ereignis nur für das abschließende Essen und Trinken.

Die maximale Teilnehmerzahl für das Radfahren ist auf 20 begrenzt. Darüber hinaus sind aber Nicht-Radfahrer als Schlachtenbummler willkommen. Zur Verfügung gestellt werden 12 Rennräder und 8 Mountainbikes. Bitte Helm und, wenn möglich, Radkleidung, ansonsten Sportkleidung mitbringen.

Anmeldungen bitte bis spätestens 23. Mai an Walter Mirwald (walter-mirwald@t-online.de), Tel. 06196/72776

„Das Staunen ist die Einstellung eines Mannes, der die Weisheit wahrhaft liebt, ja es gibt keinen anderen Anfang der Philosophie als diesen“, hat Platon geschrieben. Neugierig zu sein, kann man nicht lernen. Aber man kann sich abschauen, was andere aus der Lust an Neuem, seien es Menschen, Ereignisse oder Dinge, machen. Insofern war und ist Hans-Joachim Leyenberg mit seiner Neugier ein Vorbild, ein Ansporn, mit offenen Sinnen auf die Welt zuzugehen. Ich habe „ley.“, so sein Kürzel in der F.A.Z., als noch nicht Zwanzigjähriger kennengelernt als einen Mann, der immer ermuntert hat, und der sich daran erfreuen konnte, wenn ein Kollege sich etwas zugetraut hatte und ihm dadurch etwas Besonderes gelungen war. Ihm selbst ist als Reporter, der sich unvoreingenommen auf viele Themen und jeden Gesprächspartner eingelassen hat, oft Besonderes gelungen, inhaltlich, sprachlich. Ihn umgab in meinen Augen, und dabei war er völlig uneitel, eine Aura, als ich Anfang der achtziger Jahre erstmals in die F.A.Z.-Sportredaktion kam. „Leybusch“, wie er damals nach der unter

Sportjournalisten kursierenden fiktiven Gestalt des Professors Arne Leibusch gerufen wurde, gab mir Tipps und Halt

– ich erinnere mich an einen Tag, als der weltläufige, aber auch konservative Kollege S. seine Unkenntnis und sein Unverständnis von moderner Musik, wie Punk, New Wave, Elektrosound, äußerte. Ich setzte mich hin und hackte in die Olympia-Schreibmaschine zwei, drei eng beschriebene Seiten über meine musikalischen Vorlieben der damaligen Zeit, von Ian Dury über Kraftwerk und Human League bis Talking Heads – es war ein Text bloß für mich und für S. Aber Hans-Joachim Leyenberg zeigte sich begeistert von dem Stück, was mich sehr stolz machte, und er ging mit den Blättern ins Feuilleton, um für einen Abdruck zu werben. Daraus wurde dann zwar nichts, doch mich hat der Einsatz von „ley.“ sehr motiviert, und vergessen habe ich diese Aktion bis heute nicht.



Gebo-
ren am
1. Mai
1943
mit-
ten im
Krieg
an der
Ost-
see in
Goten-
hafen,
dem

jetzigen Gdingen in Polen, wuchs er in Dithmarschen und Hamburg auf. Seine Liebe zum Meer ist quasi angeboren, ebenso sein Fernweh, das ihn zuletzt nach Rumänien (Transsylvanien) und nach Thailand (Bangkok) geführt hat. Nach einem gesundheitlichen Tief sei er, auch was die Reiselust betreffe, wieder ganz der Alte, sagt sein Sohn Arne, der ebenfalls als Sportjournalist seinen Weg macht.

Hans-Joachim Leyenberg war 40 Jahre lang Sportredakteur der F.A.Z. und schreibt noch heute für „sein“ Blatt. Bevor er 1966 mit einem Stück über Fußball in Ghana im Sportteil der F.A.Z. debütierte, hatte er Erfahrungen als Entwicklungshelfer in Afrika gesammelt, war Buchhändler und anschließend Bibliothekar im Archiv der F.A.Z. Im Herbst 1968, vor 50 Jahren, entstand eine

redaktionelle Verbindung auf Lebenszeit, wie man heute sagen darf. Vom großen, schillernen Boxsport über die Buschreiter bis hin zu den sogenannten kleinen Vereinen, zu nennen sind vor allem die Offenbacher Kickers, reichte und reicht sein Spektrum. Ob Olympia, WM oder „Randsportarten“, da machte er keinen Unterschied, was Recherche und Einsatz betraf. Für einen großen Boxkampf schlägt sich „ley.“ auch heute noch gerne eine Nacht um die Ohren, wie man hört. Hockey, Eishockey, Segeln verbinde ich mit ihm. Einmal kam er aus Bad Nauheim zurück, im Gesicht von einem Puck gezeichnet, der unglücklich in seine Richtung abgeprallt war. Passioniert ganz nah dran, das konnte man aus diesem letztlich glimpflich verlaufenen Unfall auch ableiten. Der Vater von zwei Söhnen hat inzwischen drei Enkelkinder, die keine kleine Rolle in seinem Leben spielen. Bestimmt werden sie von ihm noch viel lernen, nicht zuletzt, dass es sich lohnt, immer neugierig zu bleiben und aufgeschlossen zu sein für die Vielfalt und die Schönheit der Welt. Alles Gute, Achim. **Jörg Hahn**

Warum Peter Jansen, 75 Jahre jung, auf Cayenne schwört

Er sagt, es funktioniert, und zwar bestens - und ganz offensichtlich hat er Recht. Morgens schluckt Peter unverdrossen zehn weiße Pfefferkörner auf nüchternen Magen, und dann legt er los. Sein schmerzendes Knie gerät in Vergessenheit, wenn er sich reckt und streckt. Ganz egal, wo er gerade ist. Ohne 15 Minuten Gymnastik und seine Pfefferkörner droht die gichtige Starre. Da sei Gott vor.

Weißer Pfefferkörner haben ihm das Knirschen aus den Gelenken verschonert. Die Autorin hat ungläubig das Netz durchforstet - und tatsächlich: Peter ist nicht alleine mit dem Schwur auf Cayenne. Wie von Zauberhand reduzieren sich ganz offensichtlich die altersbedingten Zipperleins, und so hat man wieder was gelernt für die tiefen Täler der ehemals sportlichen Alleskön-

ner. Aber das eigentliche Geheimnis dürfte sein, das Peter den Pfeffer nicht nur schluckt, sondern er muss als Kind auch in einen solchen Trank gefallen sein. Gut, es gibt ein Sprichwort, das vermerkt den Sitz der entsprechend erzeugten Energie, und selbst dem Laien fällt auf, das diese den Peter bewegendem Schubkräfte nicht von homöopathischer Gestalt sind. Auch wenn er nun schon seit geraumer Zeit auf dem vermeintlichen Altenteil ruht. „Die Vermessung der Welt“ birgt für ihn nach wie vor gewaltige Herausforderungen. Schritt für Schritt. Zuhause ist es morgens der Taunuswald. In seinem Wintersitz auf Fuerteventura gräbt er die Füße in den Sand, Kilometer um



Kilometer. Da er Langeweile hasst, liest er zwischen Meer und Dünen ganze Bücher aus. Daniel Kehlmann

nimmt er gerne mit auf diese kleinen Expeditionen. Und so bekommt er wenig mit von den ungläubigen Blicken, die diesen seltsamen Strandlauf bestaunen. Peter ist nach wie vor mit erstaunlicher Konsequenz in Bewegung. Schwimmen im Meer, Rudern auf der Maschine, Tennis im Doppel. Da ist er noch immer in seinem Element - und die Pfefferkörner tun auch da ihre Wirkung. Das Tennis-Quartett besteht seit Jahren, aber Gegner und Partner wechseln. Klar, wer hat schon Lust gegen den ehemaligen ARD-Tennis-Guru zu verlieren. Mit Peter zu spielen ist deutlich motivierender,

als gegen ihn zu verlieren. So ein bisschen nagt das Alter natürlich doch. Allerdings nicht an den gewohnt trainierbaren Körperteilen. Nein, die Gattin klagt, dass Portemonnaie, Hausschlüssel und Brille mindestens so gefährdet sind, wie vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzengattungen. Nicht selten sind sie einfach weg Ärgerlich, vielleicht ist die Anzahl der Pfefferkörner nicht weise genug gewählt. Bei der doppelten Menge der Selbigen könnte die Gelenkschmiere auch in anderen Körperregionen schmerzhafte Blockaden lösen. Das Netz gibt dazu zwar nichts her, aber die Autorin ist überzeugt, dass Peter es auf einen Versuch ankommen lassen sollte. Und wünscht ihm von Herzen zum 75. eine doppelt scharfe Geburtstagsparty.

Gabriele Bock

Wer so fit ist wie Herbert Krämer, legt auch mit 75 die Kamera nicht zur Seite

Der alterslose Sportfotograf aus dem Odenwald

Ein Geheimnis wird Herbert Krämer wohl nie preisgeben, falls er es denn selbst überhaupt weiß: Wie verhindere ich

so eindrucksvoll den Altersprozess? Der Sportfotograf aus dem Odenwald ist am 19. April 75 Jahre alt geworden - doch von

„alt“ kann man bei ihm nicht sprechen. „krä“, so sein Kürzel in den diversen Ausgaben der Echo-Zeitungen, für die

er seit über 30 Jahren bereits fotografiert, ist jung geblieben. Alter hin, Alter her. Vielleicht auch wegen des Jobs, den er nach wie

vor mit großem Engagement und Freude ausübt. Als Späteinsteiger hatte er sein Hobby in den 80er-Jahren zum Beruf gemacht. Zunächst fotografierte er parallel zu seinem Hauptjob beim Darmstädter Chemieunternehmen Merck vor allem für das Darmstädter Echo. Sein scharfer Blick und das Gespür für besondere Szenen und Augenblicke, die es einzufangen gilt, machten ihn im Sport schnell zur Nummer eins der „Freien“. Sein Steckenpferd

war und ist der SV Darmstadt 98. Mit den „Lilien“ ging und geht er durch Höhen und Tiefen – von der Hesenliga bis in die Bundesliga hat „krä“ mit dem SV 98 alle Klassen miterlebt. Allerdings hat sich durch den Bundesliga-Aufstieg und dem enorm gestiegenen medialen Interesse an den Lilien - sei es nun im Print oder online – einiges verändert. Mittlerweile beschränken sich



die Bilder von den Lilien auf die Heimspiele, da er mit der Agentur Hübner große Konkurrenz erhalten

hat. Täglicher Besuch der Trainingseinheiten – dieser Aufwand ist nicht leistbar, denn Herbert Krämer lebt in Michelstadt im Odenwald, knapp eine Stunde Fahrtzeit vom Böllenfalltor entfernt. Sein Schwerpunkt hat sich seit einigen Jahren

ohnehin in den Odenwald verlagert. Dort ist „krä“ vor allem an Wochenenden bei Wind und Wetter unterwegs, fotografiert mittlerweile vorwiegend für den Sportteil des Odenwälder Echo. Von der Fußball-D-Klasse bis in die dritte Handball-Liga, es gibt wohl keine Sportart, von der er noch keine Bilder geschossen hat. Aufhören? Daran denkt „krä“ nicht. Warum auch: Wer mit 75 noch so fit ist, legt die Kamera nicht zur Seite.

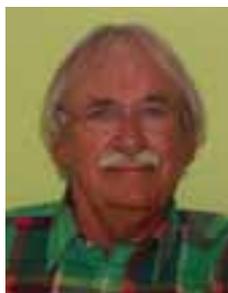
Jens Wannemacher

Zum 75. Geburtstag von Reinhard „Blacky“ Schwarz

Schöngeist, Musik- und Sportfreund – stets auf Ballhöhe

Einst machte er sein Hobby zum Beruf, nun ist der einstige Beruf wieder sein liebstes Hobby. Im Ruhestand ist Reinhard Schwarz zwar nicht mehr ganz nah dran am Sportgeschehen, aber dennoch stets auf Ballhöhe. Auf der heimischen Couch verfolgt der frühere Sportjournalist aus Leidenschaft mit großem Interesse, was sich in Hessen, Deutschland und der weiten Welt so tut. Und bei seinen Basketballern der Skyliners Frankfurt schaut „Blacky“, wie er von Freunden und Bekannten nur gerufen wird, immer noch hin und wieder vorbei. Die Fußballstadien und Basketballhallen waren

viele Jahre lang sein Tummelfeld. Dort tauchte er ganz tief ein in die Materie. Die Ergebnisse waren ihm zumeist zweitrangig, viel wichtiger die Protagonisten, deren Geschichten er oft mit leichter Feder erzählte. Der normale Büro-Alltag war nicht sein Ding. „Blacky“ drängte es stets nach draußen. Dorthin, wo das Leben spielt, wo der kommunikative Typ sich wohl fühlt. Banale Meldungen oder Stories waren nicht mehr als eine Pflicht. Der Schöngeist suchte stets das Besondere und



legte dabei Wert auf eine ausgefeilte Sprache, die er gerne mit Bildern ausschmückte.

Er berichtete für die Deutsche Presse-Agentur von diversen Welt- und Europameisterschaften im Fußball und Basketball sowie etlichen Olympischen Spielen. Legendär sind seine musikalischen Auftritte - ob mit Mundharmonika in japanischen Karaoke-Bars oder am Klavier in gediegenen Hotelhallen. Im Bundesliga-Alltag war ihm der Betzenberg in Kaiserslautern genauso vertraut wie das Frank-

furter Waldstadion oder die Ballsporthalle in Höchst. Der Sport verhalf ihm auch zum späten privaten Glück, als er 2005 bei der Basketball-EM in Serbien seine heutige Frau Vanja kennenlernte, die er später mit großer Beharrlichkeit nach Bad Homburg holte. Sie ist seine große Stütze, denn mit dem Alter haben sich auch einige körperliche Beschwerden eingestellt. Auch wenn diese ihn hier und da etwas einschränken - jammern tut er darüber nicht. Am 8. Mai ist Reinhard „Blacky“ Schwarz 75 Jahre alt geworden. Alles Gute und viel Gesundheit!

Eric Dobias

Thomas Vögele war ein Revolutionär. Dafür konnte er aber nichts. Wir aus der FR-Redaktion waren schuld. Der südbadische Neuzugang war dazu ausersehen, eingangs des 21. Jahrhunderts das Egalitätsprinzip abzuschaffen, in dem wie der Rest des Blattes an und für sich freiheitlich gesinnten Sport-Ressort. Es war nämlich so, dass wir bis dato dem Glauben anhängen, jeder FR-Sportjournalist sei gleich. Nicht als Mensch, aber als Redakteur. Der Gleichheitsgrundsatz hieß: Es sollen auch die schreiben, die eher im Flachsatz zu Hause sind, und die layouts, die Bilder für textverdrängende Elemente halten. Dies eingedenk achteten wir peinlichst auf gerechte Dienstverteilungen: Früh, Spät, Wedernoch. Wedernoch war am beliebtesten. Einigen von uns schwante, dass die Zeitung einen gefälligeren Eindruck machen könnte, würde man die Eignung eines Angestellten als Kriterium seiner Verwendung in Betracht ziehen. Aber es blieb lange Zeit beim Schwanen. Selbstverständlich taten wir alle was in jenen Jahren, bevor Thomas Vögele



kam. Nur mit „machen“ hatten wir es nicht so. Vor fast 17 Jahren also trat Thomas ins Ressortleben, das sich damals noch im Haus mit der runden Ecke in der Stadtmitte abspielte. Thomas war uneitel. Die Vorstellung, der Höhepunkt des journalistischen Daseins bestünde darin, seinen Namen unter (oder über) einen Aufsatz in der Zeitung zu setzen, war ihm fremd. Lieber widmete er sich der Aufgabe, all die hochwertigen Artikel so in eine Form zu kleiden, dass Leserinnen und Leser sich gern darin bewegten. Fortan war er „der Macher“. Das Schreiben überließ er anderen, ebenso Olympische Spiele, Weltmeisterschaften, Europameisterschaften,

Punkt-, Meisterschafts-, Pokal- und Endspiele. Dafür stapelte er Kästen wie kein anderer, in Nullkommanix und ohne mit der Wimper zu zucken. Und achtete auf den Stil, wehe ein „Eintrachts Stürmer“ tauchte auf oder ein „dass“ war falsch verwendet, Heide-

nei, was konnte der Mann, ganz gegen seine Art, fuchsig werden. Arnd Festerling, der Chefredakteur der FR, umschrieb diese Gabe des Gönnen-könnens unlängst so: „Es gibt nicht viele Chefs, die bei buchstäblich jeder Gelegenheit sagen: Schreib Du! Ich mache den Rest. Das wird schon. Der ruft: Flieht, ihr Narren, und sich wacker der flammenden Flut leerer Seiten stellt. Diese Einstellung zu Leben und Arbeit, verbunden mit einer fast unerschöpflichen Toleranz gegenüber den Eigenheiten, den sehr vielfältigen und ausgeprägten Eigenheiten, die Sportredakteure mitbringen und auch entwickeln können, haben ihn zu einem hervorragenden Sportredakteur und

Sportchef gemacht.“ Seinen Dienst versah er zu Beginn seiner FR-Jahre ganz überwiegend vis-à-vis von Gaby R., der Sekretärin, zwischen der zweiten und dritten gläsernen Wand in jenem Raumabschnitt, in dem man stand, wenn man das Sportbüro durch den Vordereingang betrat. Nicht verschweigen will ich, dass Thomas Vögele ein Makel anhaftete: Bei Fußballspielen klatschte er an der falschen Stelle. Sein Hinweis, immerhin stünde doch auch Arne Leibusch, Doyen der deutschen Sportpublizistik, dem SC Freiburg nahe, machte die Sache nicht besser. An und für sich versteht sich der Rundschau-Sportredakteur ja als Eintrachtler. Einkäufe von KSC-, Werder- und Freiburg-Fans in den 80er und 90er Jahren hatten jedoch die Adler-Front im Ressort schon geschwächt. Mit Thomas' Eintritt ins Sportressort verdoppelte sich nun daselbst die Fangemeinde des einstigen Volker-Finke-Klubs. Wir sahen dem Neuen aber seine fußballerische Verirrung nach, zumal der SC sportlich den Ruhmreichen vom Main selbstverständlich nicht das Wasser reichen konnte.

**Christoph
Albrecht-Heider**

Fußballfachmann Michael Novak wird 65 Jahre alt Mr. Perfect in der bunten Medienwelt

Bei ihm stimmt alles. Auf Punkt und Komma. Und niemals unter hundert Prozent. Das ist er sich und seiner Dienstauffassung schuldig. Michael Novak erlaubt sich keine Schwächen. Und wenn doch, dann auf keinen Fall absichtlich. Der Leiter PR-, Unternehmens- und Markenkommunikation der Deutschen Fußball Liga (DFL) ist so etwas wie der Mr. Perfect in der bunten Medienwelt, die diesen Lieblingssport der Deutschen auf der höchsten Ebene ausleuchtet. Sein angeborener Drang, alles richtig zu machen, wozu er sich verpflichtet sieht, erschwert ihm gelegentlich das Leben, weil nicht alle Menschen, die mit ihm zu tun haben, so denken und handeln können wie er. Auch das Prinzip „Nobody is perfect“ hat seine

Daseinsberechtigung. Das gilt nicht nur im Privatleben, sondern auch in der Welt der Arbeit und Zusammenarbeit.

Auf der anderen Seite ist derselbe unermüdliche Dienstleister Michael Novak in seiner Freizeit ein liebenswürdiger, humorvoller, großzügiger, harmoniebedürftiger Mensch, der auch mal Fünfe gerade sein lässt, um die Abende ungewohnter Geselligkeit zu genießen. Er, der in seinem Schaffensdrang gelegentlich daran erinnert werden muss, dass auch für ihn die Urlaubsansprüche gelten, ist dort, wo nicht zuerst der Fußballfachmann und Repräsentant der DFL gefragt ist, überaus beliebt.



Dann nämlich wird aus dem Westerwälder oft genug ein geduldiger Zuhörer, der sich mit viel Empathie in das Leben der

Anderen einfühlen kann. Es gibt also in einer Person zwei Novaks: den, der ex officio stets Bescheid weiß und ignoranten Kritikern der Bundesliga-Dachorganisation schon mal gern Bescheid gibt, und den, der, wenn es die Kraft noch hergibt, nach Feierabend in seinem Frankfurter Lieblingsstadtteil Sachsenhausen ins Leben eintaucht. Ob in seinen frühen beruflichen Jahren bei der Zeitschrift „Fußball-Woche“ oder als Redakteur und Reporter beim Sportinformationsdienst, ob danach als Sprecher der

Sportredaktion von Sat.1 zu allerbesten „ran“-Zeiten, ob als Pressesprecher des 1. FC Kaiserslautern oder beim Deutschen Fußball-Bund, ob als Chefredakteur des Bundesliga-, heute DFL-Magazins, oder jetzt als Leiter der DFL-Abteilung PR-, Unternehmens- und Markenkommunikation: Michael Novaks Wort und Expertise waren professionell immer hoch geschätzt.

Da auf ihn das Sprichwort „raue Schale, weicher Kern“ zutrifft, mögen ihn dazu alle, die diesen Anwalt des Fußballs besser als nur oberflächlich kennen. Am 18. Juni feiert der in Hamburg wohnende, aber auch gern in Frankfurt lebende Novak seinen 65. Geburtstag - falls er sich die Zeit dazu nimmt.

Roland Zorn



„Großer Bahnhof“ zum 80. Geburtstag von Wolfgang Avenarius am 8. März im Eintracht-Museum in der Commerzbank-Arena! Zu den Gratulanten zählte auch der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier. Auf dem Foto von links: Fußball-Legende Andreas Möller, Ex-Trainer Dragoslav Stepanovic, der VFS-Vorsitzende Walter Mirwald, Volker Bouffier, Rosmarie Jennings, Wolfgang Avenarius, Tigerpalast-Chef Johnny Klinke und der einstige Schwimm-Olympiasieger Michael Groß. Foto: Hartenfelser.

Einladung zum Grillfest mit Schnupper-Rudern

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Premiere im August 2008 war gelungen und die Folgeveranstaltungen ebenfalls eine runde Sache.
Deshalb treffen wir uns zum elften Mal

**am Dienstag, 7. August 2018, um 18 Uhr, im Biergarten des Restaurants Nassovia
des Ruder-Clubs Nassovia Höchst 1881 e.V., Mainzer Landstraße 791
in 65934 Frankfurt-Nied, Telefon 069/396252.**

Der Ruder-Club Nassovia bietet uns an diesem Abend die Möglichkeit zum Schnupperrudern unter fachkundiger Anleitung. Es soll darüber hinaus ein Sommertreffen sein, bei dem alte Kontakte gepflegt und neue geknüpft werden können. Es gibt Leckereien vom Grill.

Pro Teilnehmerin/Teilnehmer wird für den Grillabend ein Beitrag von 10 Euro erhoben. Damit sind alle Speisen und Getränke abgegolten, den (großen) Rest übernimmt der VFS.
Für das Schnupperrudern entstehen keine Kosten.

**Anmeldungen (mit Zahl der Teilnehmer und Schnupperrudern ja oder nein) sind bis
Freitag, 3. August 2018, zu richten an**

Walter Mirwald, Telefon 06196/72776 E-Mail walter-mirwald@t-online.de oder an
Ralf Weitbrecht, Telefon 069/7591-2275 (Redaktion) oder r.weitbrecht@faz.de.

Das Restaurant ist von der Straßenbahnhaltestelle „Nied Kirche“ in wenigen Minuten zu erreichen.
Weitere Details zu der Örtlichkeit unter www.nassovia-hoechst.de

Auf das Treffen im Ruder-Club freut sich

der Vorstand des VFS

Namen und Nachrichten

Jan Martin Strasheim, seit dem 1. Juni 2016 der kommissarische Bereichsleiter Medien und Kommunikation bei der Eintracht Frankfurt Fußball AG, hat diese Stelle nun langfristig inne.

*

Zudem stößt mit **Marc Hindelang** vom 1. Juni 2018 an ein neuer Abteilungsleiter Presse zu dem Bundesligaklub. Das Hauptaufgabengebiet des 50-Jährigen wird vornehmlich die Sportkommunikation und somit die mediale Betreuung des Lizenzspielerbereichs

sein. Hindelang ist seit 30 Jahren in Fernsehen, Radio und Print im Bereich Dokumentationen, News, Sport und Unterhaltung tätig. Derzeit kommentiert er bis zum Ende dieser Saison Fußball-Bundesliga- sowie Champions- und Europa-League-Spiele für Sky Deutschland. Der gebürtige Lindauer lebte schon 25 Jahre lang in Frankfurt, wo er für Hit-Radio FFH als Sportredakteur und Moderator arbeitete. Seit 2014 ist er ehrenamtlicher Vizepräsident des Deutschen Eishockey-Bundes. **raw.**



VFS-Belegungsplan Berchtesgaden

Achtung! Zwischen An- und Abreise müssen immer zwei Tage liegen.

24.06. – 08.07. 2018

15.07. – 29.07. 2018

31.08. – 07.09. 2018

21.09. – 28.09. 2018

Die Wohnung ist im Haus Buchenhöhe 1 in 83471 Berchtesgaden, Telefon (08652/61850). Anmeldung und Schlüssel bei Walter Mirwald (06196/72776) und Ralf Weitbrecht (069/75912275). Bitte Schlüssel dorthin unbedingt zurück. Kostenumlage pro Nacht

35 Euro für Mitglieder und 40 Euro für Gäste, dazu 30 Euro für Endreinigung und Wäsche. Alle Zahlungen auf unser Berchtesgaden-Konto bei der Frankfurter Volksbank, Konto-Nummer
IBAN DE82 5019 0000 6100 2924 73

Mit der Anzahlung von 50 Euro wird die Buchung gesichert. Bei Nichtantritt der Reise verfällt die Anzahlung.

Bitte im Gästebuch generell eintragen mit Daten zu Anreise, Abreise und (wenn gewünscht) weiteren Anmerkungen. Betreuerin der Wohnung ist Ruth Bräuer, Klausstraße 2, 83471 Berchtesgaden, Telefon (08652) 6999599.

Wohnungsschlüssel können nicht von Frau Bräuer ausgeliehen werden.

Haustiere jeglicher Art sind in der Wohnung nicht erwünscht.



Beim 41. Skiseminar in Hintertux wird nicht nur auf der Piste Weltmeisterliches geboten Großer Sport und rasende Reporter

Erzählen wir diese Geschichte vom Ende. Der Finaltag des 41. Skiseminars in Hintertux ist phantastisch. Keine Wolke am tiefblauen Himmel, Schneequalität in ausgezeichneter Frühjahrsform trotz T-Shirt-Wetter auf der Tuxerfernerhaus-Terasse. Und Skilaufen mit einem Weltmeister. Grandios. Vor der Rückfahrt wird noch ein Sonnenbad auf dem Gipfel des Bergs genommen und im Whirlpool der Blick auf den Gletscher genossen. Wunderbar.

Die Heimfahrt ins Hessische gerät anschließend zu einem Erlebnis der besonderen Art. Die Eintracht steht im Pokalhalbfinale auf Schalke, Eintracht-Reporter Ralf Weitbrecht muss fahren. Ein ähnlich schweres Los wie für das Team von Niko Kovac. Doch Beifahrer Daniel Meuren erweist sich als technisch versiert. Pünktlich zum Anpfiff funktioniert der Livestream auf seinem Handy, und da FAZ-Kollege Weitbrecht Gas geben muss, gibt Meuren kurzerhand den Hörfunkreporter.

Es folgt eine Livereportage vom Feinsten, gespickt mit historischen Fakten wie dem Pokalsieg der



Die Teamchefs und die Stargäste! Von links: Ralf Weitbrecht, Meike Pfister, Andreas Wenzel und Walter Mirwald.

Nachbarn aus Offenbach als Zweitligist 1970, was der unweit des Bieberer Bergs aufgewachsene Autor auf dem Rücksitz mit besonderer Genugtuung registriert. Wäre der Begriff „rasender Reporter“ noch nicht erfunden - für Meurens Einsatz auf der A3 wäre er absolut angemessen. Das ist großer Sport,



Skicracks auf 2600 Meter Höhe beim Gruppenbild im Tuxer Fernerhaus.

ganz großer Sport. Als auf Höhe des Waldstadions kurz nach 22 Uhr auch noch der Frankfurter Siegtreffer fällt, entspricht die Stimmung im Fahrzeug dem mittäglichen Hoch über Hintertux.

Apropos Hintertux. Das Skiseminar des Vereins Frankfurter Sportpresse im letzten Zipfel des Zillertals steht in seinem fünften Jahrzehnt, einige Teilnehmer mögen auch etwas in die Jahre gekommen sein, doch in Wahrheit ist dieses Traditionstreffen ein ewig junges Vergnügen. Der Berghof befindet sich kulinarisch und mit seinem Wellnessbereich in Bestform, die Gäste sind ebenfalls gut drauf. Petra Roth, die schon zur Gruppe gehörte, bevor sie Frankfurter Oberbürgermeisterin wurde, beeindruckt auf der Piste mit erstaunlicher Technik und für ein Mitglied der Ü70-Generation mit ebensolcher Dynamik. Auch Daniel Meuren hält mit seinen „Big Foot“ das Tempo, das Andi Wenzel vorgibt. Das ist zwar besonders in flacherem Terrain anstrengend, doch Frauenfußball-Experte Meuren erweist sich auch in weichem Schnee als hartgesotten.

Andi Wenzel ist der Stargast des 41. Skiseminars, das auch schon alpine Legenden wie Rosi Mittermaier und Christian Neureuther begleitet haben. Der Liechtensteiner war mal Kombinations-Weltmeister, 1980 hat er den Gesamtweltcup gewonnen, mit vier Punkten vor dem legendären Schweden Ingemar Stenmark, mit dem er regelmäßig telefoniert - am gemeinsamen Geburtstag. Vor dem zwei Jahre älteren Schweden hat der Liechtensteiner 1980 den Gesamtweltcup gewonnen – mit minimalen vier Pünktchen Vorsprung. Kombinationsweltmeister wurde er zwei Jahre zuvor in Garmisch-Partenkirchen, im Riesenslalom hat er bei den Olympischen Spielen 1980 und 1984 Silber und Bronze eingeheimst. Wenzel war unzweifelhaft ein ganz Großer im Alpinen Skisport. Auch seine Schwester Hanni sicherte sich 1980 den Gesamtweltcup – Premiere für ein Geschwisterpaar.

Andi Wenzel hat für sich die „Formel 30“ erfunden: 30 Jahre als Athlet im Alpinen Rennsport, weitere 30 als Rennsportleiter und Funktionär, und seit 18. März ist er 60. „Meine nächsten 30 Jahre will ich Learn with nature widmen“, erzählte der ehemalige Liechtensteiner Skiverbands-Präsident beim „Gletschertalk“ mit Ralf Weitbrecht. Glückshormone entstünden durch Bewegung, ein Tag in den Bergen sei einfach



Das Team „Berghofer“ mit (von links) Angelika Müller, Walter Mirwald, Markus Juchem und Till Hufnagel.



Das Team „Tuxar Killer“ mit (von links) Gerhard Müller, Andreas Wenzel, Kathrin Mirwald, Nikolaus Gurr, Daniel Meuren und Kirstin Hufnagel.



Das Team „Berghühner“ mit (von links) Ralf Weitbrecht, Petra Roth, Veit Erben und Elisabeth Schlammerl.



Die Berghof-Gastgeber Ann-Marie und Ferdinand Dengg im Eintracht-Look. Im vergangenen Jahr erhielten sie die Trikots, dieses Mal den Eintracht-Schal mit dem Aufdruck „Deutscher Sportpresseball“. Überreicht wurde das Geschenk von Angelika Müller (Mitte links) und Petra Roth.

etwas Schönes, dieses Wissen möchte er jüngeren Menschen vermitteln.

Meike Pfister ist zwar so ein jüngerer Mensch, aber von Bewegung in den Bergen vermag sie ebenfalls viel zu erzählen: Die 22 Jahre alte Oberstdorferin ist Skirennläuferin, Spezialdisziplinen Abfahrt und Super-G. Als Abfahrts-14. von Garmisch gelang ihr im vergangenen Winter die Olympia-Norm, doch der DOSB nominierte sie nicht für Pyeongchang – die Frist war vier Tage zuvor verstrichen. „Bei den Amerikanern interessierten diese Fristen niemanden, sie haben Sportler nachnominiert“, gab Meike Pfister kund, will aber im kommenden Winter wieder angreifen. Jung genug ist die Studentin und Sportsoldatin, die von Andi Wenzel auf die Antwort von Ralf Weitbrechts Frage nach ihren Zielen („Ich möchte mein Niveau nach oben bringen und unter die Top Ten fahren, auch wenn ich keinen guten Tag habe“) einen Rat erhielt: „Das ist zu wenig, du solltest immer den Sieg anstreben, und du solltest aggressiv in ein Rennen gehen, du solltest eine Piste fressen, sonst frisst sie dich.“ Wenzel spricht aus Erfahrung: Beim Abschlusstraining für die

Hahnenkamm-Abfahrt stürzte er schwer auf der Streif und war vier Minuten bewusstlos. Einen Tag später trat er dennoch zum Rennen an und wurde Vierter.

Das wiederum war eine Plazierung, die beim Darts&Tippkick-Wettbewerb keine Rolle spielte – es gab nur drei Teams. Erstaunlicherweise gewannen nicht die vermeintlichen Favoriten, die Tuxar Killars, trotz Andi Wenzel und Daniel Meuren, der Tippkick in der Zweiten Liga betreibt und auch ein leidenschaftlicher Pfeilewerfer ist. Doch Meuren unterlag beiden Teamchefs, Ralf Weitbrecht und Walter Mirwald, im Darts und führte das auf seine angebliche

Doppelbelastung als Turnierdirektor zurück. Schließlich ging der Sieg an das Team „Berghofer“, angeführt von Walter Mirwald und Kurt Denk sowie der Tux-Debutantin Angelika Müller. Sie kündigte an, im kommenden Jahr vom 30. März bis 2. April wieder dabei zu sein. Für die Kollegin im selbstgewählten Ruhestand steht die Geschichte des VFS-Skiseminars erst am Anfang.

Gerhard Müller



Stargast Andreas Wenzel erklärte anschaulich, wie man sich auf den Skiern bewegt. Alle Hintertux-Fotos von Daniel Meuren, Walter Mirwald und Ralf Weitbrecht.



Impressionen aus Hintertux





Was wäre das Leben ohne Hintertux? – Fotografien von Ralf Weitbrecht!

